

## Rassismus

*Claudia Bruns*

Geschichte und Begriff des Rassismus stellen nicht nur ein äußerst umstrittenes Forschungsfeld dar, auch die Interrelationen zwischen Rassismus und Geschlecht sind überaus komplex. Aus der Fülle möglicher Herangehensweisen kann ich im Folgenden nur einzelne Perspektiven herausgreifen. Zunächst werde ich Geschichte und Begriff von „Rasse“ und Rassismus erläutern, um dann in einem zweiten Abschnitt auf die Verwobenheiten und theoretischen Reflexionen der Intersektionen zwischen Rassismus und Geschlecht einzugehen.

### Begriff und Geschichte des Rassismus

Der etymologische Ursprung des Wortes „Rasse“ wird sehr unterschiedlich hergeleitet, meist aus dem Lateinischen von *ratio* (Ordnung, Kategorie, Spezies), aber auch von *generatio* (Generation, Zeugungsfähigkeit).<sup>1</sup> Unumstritten ist dagegen, dass der Begriff in den romanischen Sprachen seit dem 13. Jahrhundert als *raça* (port.), *razza* (ital.) und *race* (franz.) vereinzelt belegt ist und seit dem 16. Jahrhundert häufiger verwendet wurde. Er wurde in der Tier- und Pflanzenzucht eingesetzt, wie auch zur Beschreibung der Genealogie einer Familie, eines Adelsgeschlechts oder Herrscherhauses.<sup>2</sup> Meist war mit ihm die Vorstellung einer langen dynastischen Ahnenreihe von „nobler Qualität“ (*il vient d'une noble race*) verbunden. Diese vermeintliche Qualität wurde noch nicht vorrangig an äußere physische Merkmale gebunden; neben der Herkunft und dem „Blut“ spielten für die Bestimmung der *noblesse de race* auch äußere Faktoren wie die adelige Erziehung und die Diätetik eine Rolle.

1 A. Sommer/W. Conze, Art. „Rasse“, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. O. Brunner, W. Conze u. R. Koselleck, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 135–178, hier S. 135; vgl. auch den Art. „Race“, in: Dictionnaire historique de la langue française. Nouvelle éd. augmentée par A. Rey, Paris 2012, S. 1835.

2 Sommer/Conze, Art. „Rasse“, S. 137.

Mit dem Wort „Rasse“ konnte aber auch die Gesamtheit einer sozialen Gruppe (oder einer Generation), zunächst des Adelsstands, der sich von der Geburt herleitete, vereinzelt auch der Christenheit oder der Menschheit, gemeint sein. In einer solchen Verwendungsweise war eine spätere Ausweitung zum Gruppenbegriff ebenso angelegt wie die Funktion der sozialen Hierarchisierung, Diskriminierung oder Ausgrenzung: So dienten bereits die ersten Verwendungen des Begriffs im Rahmen der letzten Phase der spanischen Reconquista kulminierend im Alhambra-Edikt von 1492 dazu, die zum Christentum konvertierten ehemaligen Juden und Muslime als *raza* mit dem Argument, die „Reinheit des Blutes“ (*limpieza de sangre*) erhalten zu wollen, aus der sich als „spanisch“ und zugleich rein christlich formierenden Gesellschaft auszuschließen.<sup>3</sup> In Frankreich wurde das Wort *race* im 16. Jahrhundert verwendet, um den alten Geburtsadel (*noblesse de race; Gentilshommes*) als höherwertig von Nichtadeligen wie vom neu aufkommenden Amtsadel abzugrenzen, der das Leistungsprinzip gegen das der Abstammung zu setzen suchte.<sup>4</sup> Weiterhin taucht der Begriff im kolonialen Kontext und in Reiseberichten schon früh zusammen mit *genre, espèce, classe* oder *kind* und *sort* auf,<sup>5</sup> um heterogene Bevölkerungsgruppen kolonialisierter Regionen unter einen homogenisierenden Begriff zu bringen und von Europäer / innen, die sich als Weiße zu verstehen begannen, hierarchisch abzugrenzen. „Rasse“ trennte damit nicht nur einen sozialen Stand von einem anderen, sondern ab dem Beginn der Frühen Neuzeit Kontinente und spätestens ab 1800 auch Nationen als vermeintliche „Abstammungsgemeinschaften“ voneinander.

Der französische Mediziner François Bernier verwendete 1684 als erster den *race*-Begriff für eine taxonomische Unterteilung der Erdbevölkerung in vier bis fünf Großgruppen eigener „Spezies oder Rasse“ (*Espèces ou Races d'hommes*). Neu war überdies seine Orientierung an einem über die Hautfarbe<sup>6</sup> hinausgehenden differenzbildenden

3 M. S. Hering Torres, Rassismus in der Vormoderne. Die „Reinheit des Blutes“ im Spanien der Frühen Neuzeit, Frankfurt/M. 2006, S. 15, 91; zur „somatischen Prädisposition“ siehe ebd., S. 161–181; J. Edwards, The Beginnings of a Scientific Theory of Race? Spain 1400–1600, in: ders., Religion and Society in Spain 1492, Aldershot, Hampshire u. a. 1996, S. 625–636.

4 A. Jouanna, L'idée de race en France au XVIème siècle et au début du XVIIème siècle (1498–1614), rev. 2. Aufl., 2 Bde., Montpellier 1981 [1976], hier: Bd. 2, S. 723–731.

5 Sommer/Conze, Art. „Rasse“, S. 141.

6 Zur Geschichte der Bedeutungszuweisung an Hautfarben vgl. J. Husmann, Schwarz-Weiß-Symbolik. Dualistische Denktraditionen und die Imagination von „Rasse“. Religion – Wissenschaft – Anthropologie, Bielefeld 2010; W. D. Hund, Die weiße Norm. Grundlagen des Farbrassismus, in: M. S. Hering Torres (Hg.), Cuerpos Anómalos, Bogotá 2008, S. 171–203;

den Set an somatischen Merkmalen.<sup>7</sup> Auch räumte Bernier erblichen Faktoren ein größeres Gewicht für die Formierung der *race* ein als Umwelteinflüssen.<sup>8</sup> Damit gab er eine Ordnung vor, die nur wenige Jahre später Eingang in naturgeschichtliche Klassifikationen fand. Carl von Linné fügte 1758 seiner Einteilung der „Rassen“ nach somatischen Merkmalen und Hautfarben weitere kulturell-geistige Charakteristika hinzu, um die hierarchischen Abstufungen zwischen ihnen noch expliziter zu machen und wissenschaftlich zu legitimieren.<sup>9</sup> Auch George-Louis Leclerc de Buffon bezeichnete die weiße, europäische „Rasse“ nun als die beste und edelste.

Immanuel Kant führte das Wort „Race“ im Jahr 1775 in den deutschen Kontext ein,<sup>10</sup> wo sich die Lehre von den „Menschenracen“ in der Folge rasch verbreitete, was sich auch daran zeigt, dass der Begriff allmählich ins Deutsche übertragen wurde.<sup>11</sup> Die viel rezipierten Schriften des Göttinger Medizinprofessors Johann Friedrich Blumenbach etablierten zusätzlich die Kraniologie als klassifizierendes Verfahren der „Rassenanthropologie“.<sup>12</sup> Seine Gliederung in „kaukasische“, „mongolische“, „äthiopische“, „amerikanische“ und „malayische“ „Rasse“ sollte sich im 19. Jahrhundert nicht wesentlich verändern.

---

V. Groebner, Haben Hautfarben eine Geschichte? Personenbeschreibungen und ihre Kategorien zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Forschung 30.1 (2003), S. 1–18.

- 7 Sommer/Conze, Art. „Rasse“, S. 142; P.H. Boule, François Bernier and the Origins of the Modern Concept of Race, in: S. Peabody/T.E. Stovall (Hg.), *The Color of Liberty. Histories of Race in France*, Durham, NC 2003, S. 11–27.
- 8 Er unterschied zwischen Hautfarben, die sich aufhellen können, und solchen, die auch bei räumlicher Veränderung invariabel und fix bleiben. Ebd., S. 15.
- 9 C. v. Linné, *Systema naturae sive regna tria naturae systematice proposita per classes, ordines, genera et species*, Leiden 1735, S. 12.
- 10 I. Kant, *Von den verschiedenen Racen der Menschen* (1775), in: *Kant's Werke*, I. Abt.: *Werke*, Bd. 2: *Vorkritische Schriften II*, 1757–1777, Berlin 1905, Ndr. 1968, S. 427–444, hier S. 430. Vgl. W.D. Hund, „It must come from Europe“. The Racisms of Immanuel Kant, in: ders. u. a. (Hg.), *Racisms Made in Germany*, Berlin 2011, S. 69–98.
- 11 Georg Forster schrieb 1786 von „Menschenraßen“ und kurz darauf von „Haupt-Rassen“. G. Forster, *Noch etwas über Menschenraßen* (1786), in: ders., *Werke*, Bd. 8, Berlin 1974, S. 130–156, hier S. 133, 149. Vgl. Sommer/Conze, Art. „Rasse“, S. 149.
- 12 J.F. Blumenbach, *De generis humani varietate nativa liber* (1776), dt. u. d. T. *Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte*, Göttingen 1795, Leipzig <sup>3</sup>1798. Vgl. U. Hoßfeld, *Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit*, Stuttgart 2005.

Galten die „menschlichen Varietäten“, wie es im 17. und 18. Jahrhundert auch hieß, zunächst vielen Aufklärern im Anschluss an antike Lehren durch Umwelteinflüsse und klimatische Gegebenheiten bedingt und daher wandelbar, kam es gegen Ende des 18. Jahrhunderts – im Zuge der abolitionistischen Debatten und in Verteidigung der Sklaverei – zu einem Umschwung, in dessen Folge eine Unwandelbarkeit psychophysischer Eigenschaften von „Rassen“ behauptet und der gemeinsame (monogenetische) Ursprung im biblischen Paar Adam und Eva bestritten wurde.

Parallel zur Herausbildung von „rassischen“ Klassifikationen geriet die Unterscheidung zwischen Mann und Frau in den Sog neuer naturwissenschaftlicher Erklärungen und erfuhr um 1800 eine Neuformierung. Das mittelalterliche Geschlechtermodell, das in der Frau eine Art Kopie des Mannes, wenn auch von minderer Qualität sah,<sup>13</sup> wurde von der Vorstellung einer inkommensurablen psycho-physischen Geschlechterdifferenz abgelöst.<sup>14</sup> Ähnlich wie die Rassenkonstruktion wurde nun auch die bürgerliche Konstruktion der zwei Geschlechter mit je eigener Physis und Psyche über Naturgesetze legitimiert.

Aber auch Juden wurden als eigene Nation mit unveränderlich-negativem „Nationalcharakter“, als „Staat im Staate“ (Fichte) wie auch als eine „ganz besondere Menschen-Race“ (Grattenauer) bezeichnet, der man den „Krieg auf Tod und Leben!“ erklären zu müssen glaubte.<sup>15</sup> Im deutschsprachigen Frühantisemitismus<sup>16</sup> wurden Juden bereits zum dämonischen „Gegenvolk“ stilisiert, das auf der Stufe des Tieres stehe (Buchholz) und dessen Abwertung in den Augen des zeitgenössischen Schriftstellers Saul Ascher über die Diskriminierung von Franzosen, Ausländern oder Schwarzen hinausging.<sup>17</sup> In

13 Boulle, François Bernier, S. 18–20.

14 T. Laqueur, *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, München 1996. Vgl. zur Diskussion: R. Schnell, *Sexualität und Emotionalität in der vormodernen Ehe*, Köln u. a. 2002; J. Cadden, *Meanings of sex difference in the Middle Ages. Medicine, Science and Culture*, Cambridge 1993; K. Park/R. A. Nye, *Destiny is Anatomy. Review of Laqueurs Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud*, in: *The New Republic* 18 (1991), S. 53–57.

15 [K. W. F. Grattenauer,] *Erster Nachtrag zu: Wider die Juden. Ein Anhang*, Berlin 1803, S. 17.

16 W.-D. Hartwich, *Romantischer Antisemitismus. Von Klopstock bis Richard Wager*, Göttingen 2005; M. Brumlik, *Deutscher Geist und Judenhaß. Das Verhältnis des philosophischen Idealismus zum Judentum*, München 2002.

17 S. Ascher, *Eisenmenger der Zweite. Nebst einem vorangesetzten Sendschreiben an den Herrn Professor Fichte in Jena*, Neudr. d. Ausg. Berlin 1794, in: ders., *4 Flug-Schriften*, Berlin, Weimar 1991, S. 5–80, hier S. 12; F. Buchholz, *Moses und Jesus, oder über das intellektuelle und*

seinem Vergleich ließ Ascher unerwähnt, dass auch Sinti und Roma europaweit von rassistischen Ausgrenzungen und Abwertungen betroffen waren.<sup>18</sup>

Obwohl die Französische Revolution 1789 die naturrechtliche Gleichheit aller Menschen verkündete, verbreitete sich zugleich eine über die Naturgesetze begründete Ungleichheitslehre, welche rassistische wie geschlechtliche Hierarchien auf neue Weise zu legitimieren wusste. Die „Wahrheit“ über die Eigenschaften einer Person oder Gruppe wurde nun in der vermeintlichen Natur der Völker, „Rassen“ oder Geschlechter gesucht. Die Idee der Gleichheit aller Menschen entwickelte sich zu einer stark umkämpften Vorstellung, welche einerseits zur Legitimation von Widerstandsbewegungen herangezogen werden konnte, wie etwa durch abolitionistische Bewegungen oder beim Aufstand gegen die Sklaverei in der französischen Kolonie Saint-Domingue von 1791.<sup>19</sup> Sie begründete auch die Emanzipation der Juden, die in Frankreich 1791 staatsbürgerliche Rechte erhielten. Andererseits wurde die Reichweite der politischen Gleichheitsansprüche in den philosophischen wie politischen Diskursen der Jahre nach der Revolution zunehmend auf das rationale, autonome und damit als politisch handlungsfähig konstituierte Subjekt beschränkt, welches vorwiegend als christlich, weiß und männlich imaginiert wurde. Das moderne Gleichheitsverständnis machte damit die Anerkennung gleicher Rechte von einer anthropologischen „An/Erkennung als gleich“ abhängig.<sup>20</sup>

Während sich Europäer/innen angesichts der Auseinandersetzungen mit den kolonialen Anderen zunehmend als Einheit einer „weißen Rasse“ wahrnahmen, kam es im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu Versuchen, die Überlegenheit einzelner Nationen

---

moralische Verhältnis der Juden und Christen, eine historisch-politische Abhandlung, Berlin 1803, S. 256f.

- 18 Roma-Union Ffm. (Hg.), *Opre Roma! Erhebt Euch! Eine Einführung in die Geschichte und Situation der Roma*, München 1994; W. Wippermann, *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*, Berlin 1997; H. Krokowski, *Die Last der Vergangenheit. Auswirkungen nationalsozialistischer Verfolgung auf deutsche Sinti*, Frankfurt/M. 2001; H. Uerlings / I.-K. Patrut (Hg.), *„Zigeuner“ und Nation. Repräsentation – Inklusion – Exklusion*, Frankfurt/M. 2008; K.-M. Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*, Berlin 2011.
- 19 Vgl. M. Biloa Onana, *Der Sklavenaufstand von Haiti. Ethnische Differenz und Geschlecht in der Literatur des 19. Jahrhunderts*, Köln 2010.
- 20 A. Maihofer, *Dialektik der Aufklärung – Die Entstehung der modernen Gleichheitsidee, des Diskurses der qualitativen Geschlechterdifferenz und der Rassentheorie im 18. Jahrhundert*, in: S. Hobuß u. a. (Hg.), *Die andere Hälfte der Globalisierung. Menschenrechte, Ökonomie und Medialität aus feministischer Sicht*, Frankfurt/M., New York 2001, S. 113–132.

über die anderen zu behaupten, was sich zu einer „Rassenkonkurrenz“ der europäischen Nationen untereinander ausweitete. Der französische Diplomat Joseph Arthur de Gobineau verbreitete 1853 die Theorie von Ungleichheiten innerhalb der weißen „Rasse“, an deren Spitze die „Arier“ stünden.<sup>21</sup> Seine Schriften evozierten eine Angst vor „Rassenmischung“, von der man gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Degeneration des Kollektivs befürchtete. Nationale und „rassische“ Identifikationen griffen ineinander und trugen nun – nachdem kolonialrassistische genozidale Gewalt vor allem außerhalb Europas ausgetragen worden war – auch wesentlich zur Steigerung der innereuropäischen Kriegs- und Gewaltbereitschaft bei, die im Holocaust einen Höhepunkt fand.<sup>22</sup> Mit dem Sozialdarwinismus etablierte sich zugleich eine konkurrenzorientierte Diskurslogik, die das Überleben der eigenen „Rasse“ von der „Vernichtung“ Anderer abhängig machte.<sup>23</sup> Damit führte der Rassismus Michel Foucault zufolge eine Spaltung zwischen Nationen, aber auch innerhalb der eigenen Nation ein, welche nunmehr „rassisch“ homogen konzipiert wurde. Alle, die von der rassistierten, sexualisierten und vergeschlechtlichten Norm abwichen, wurden als biologische Bedrohung für das Kollektiv empfunden.<sup>24</sup>

Als Analysekategorie tauchte der Begriff „Rassismus“ erstmals in den 1920- und 30er-Jahren im Kontext kritischer Auseinandersetzung mit völkischen Theorien und der rassistischen Politik der Nationalsozialisten auf, wie auch im Zusammenhang mit Kritik an rassistischen Strukturen in den USA, etwa bei Jacques Barzun (1937) und

21 J. A. de Gobineau, *Essai sur l'inégalité des races humaines*, 4 Bde., Paris 1853–1855.

22 Vgl. u. a. S. Friedländer, *Den Holocaust beschreiben – Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte*, Göttingen 2010; W. Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, 5 Bde., München 2001–2008; C. Geulen, *Wahlverwandte. Rassen- und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert*, Hamburg 2004; B. Fuchs, „Rasse“, „Volk“, Geschlecht. Anthropologische Diskurse in Österreich 1850–1960, Frankfurt/M. 2003; K. Holz, *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*, Hamburg 2001; P. Grosse, *Kolonialismus, Eugenik und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland 1850–1918*, Frankfurt/M. 2000; U. Herbert, *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen*, Frankfurt/M. 1998; S. Kühl, *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1997; P. Weingart/J. Kroll/K. Bayertz, *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt/M. 1996.

23 M. Hawkins, *Social Darwinism in European and American Thought, 1860–1945: Nature as Model and Nature as Threat*, Cambridge u. a. 1997.

24 M. Foucault, Vorlesung vom 17. März 1976, in: ders., *In Verteidigung der Gesellschaft, Vorlesungen am Collège de France (1975–1976)*, Frankfurt/M. 1999, S. 276–305, hier S. 295f.

Frantz Fanon (1952).<sup>25</sup> Seither wird über die Definition von Rassismus äußerst kontrovers diskutiert. Die einen wollen den Rassismus mit dem Aufkommen von Rassen-theorien beginnen lassen.<sup>26</sup> Andere behaupten die Existenz eines „Proto-Rassismus“ (Jean Yoyotte) vor dem Entstehen von expliziten Rassen-theorien. Denn es habe laut Benjamin Isaac bereits bei den Griechen die Zuschreibung von bestimmten körperlichen und kulturellen Merkmalen an eine Fremdgruppe gegeben.<sup>27</sup> Ähnliche proto-rassistische Muster lassen sich etwa beim Ausschluss von Juden oder „Sarazenen“ im europäischen Mittelalter nachweisen.<sup>28</sup> Mit diesem Begriff ist keine ‚schwächere Form‘ des Rassismus gemeint, sondern lediglich ein älterer Typus, der existierte, bevor der anthropologische Rassenbegriff einen „Rassenrassismus“ (Hund) infolge des europäischen Kolonialismus einführte. Das Phänomen des Rassismus sei wesentlich älter als sein Begriff.<sup>29</sup>

- 
- 25 R. Miles, *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*, Hamburg 1991, S. 61; Art. „Rassismus“, in: Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, hg. v. R. Kroll, Stuttgart, Weimar 2002, S. 331; Art. „Rasse und Geschlecht“, in: ebd., S. 330.
- 26 Vgl. u. a. G. L. Mosse, *Die Geschichte des Rassismus in Europa*, unveränd., durchges. und erw. Ausg., Frankfurt / M. 1997; D. Claussen, *Was heißt Rassismus?*, Darmstadt 1994; P. Shipman, *Die Evolution des Rassismus. Gebrauch und Mißbrauch von Wissenschaft*, Frankfurt / M. 1995; W. Wippermann, *Was ist Rassismus? Ideologie, Theorien, Forschungen*, in: B. Danckwört u. a. (Hg.), *Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer*, Hamburg, Berlin 1995, S. 9–33.
- 27 B. Isaac, *The invention of racism in classical antiquity*, Princeton, New York 2004; ders., *Racism. A Rationalization of Prejudice in Greece and Rome*, in: M. Eliav-Feldon / B. Isaac / J. Ziegler (Hg.), *The Origins of Racism in the West*, Cambridge, New York 2009, S. 32–56.
- 28 Vgl. D. K. Buell, *Early Christian universalism and modern forms of racism*, in: Eliav-Feldon / Isaac / Ziegler (Hg.), *The Origins of Racism in the West*, S. 109–132; P. Biller, *Proto-racial thought in medieval science*, in: ebd., S. 157–180; J. Ziegler, *Physiognomy, science, and proto-racism 1200–1500*, in: ebd., S. 181–199; A. Höfert, *Das Gesetz des Teufels und Europas Spiegel. Das christlich-westeuropäische Islambild im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: I. Attia, (Hg.), *Orient- und Islambilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*, Münster 2007, S. 85–110; M. van der Lugt, *La peau noire dans la science médiévale*, in: *Micrologus* 13 (2005), S. 439–475; W. Benz / W. Bergmann (Hg.), *Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus*, Freiburg 1997.
- 29 W. D. Hund, *Rassismus*, Bielefeld 2007, S. 120, 7. Mit ähnlicher Tendenz auch: G. M. Fredrickson, *Rassismus. Ein historischer Abriß*, Hamburg 2004 [am. Orig. 2003]; vgl. auch: Eliav-Feldon / Isaac / Ziegler (Hg.), *The Origins of Racism in the West*; A. Rattansi, *Racism. A Very Short Introduction*, Oxford 2007; L. Back / J. Solomos (Hg.), *Theories of Race and Racism*.

Rassismus wird in der Forschung mitunter von ethnisch-kulturellen Differenzkonstruktionen abgegrenzt, die Wandel und Veränderung prinzipiell zulassen würden – ohne dass dies grundsätzliche Aussagen über eine womöglich geringere Härte der Diskriminierungseffekte erlaubt. Eine Trennung zwischen Rassismus und ethnischer Differenz hat es Isaac zufolge bereits bei den Griechen gegeben, die zwischen Natureigenschaften (*physis*) und Kultur / Gewohnheit (*nomos*) unterschieden. Bereits hier wurde *physis* als stabil, *nomos* als durch den freien Willen determiniert und daher variabel angesehen.

Die umstrittene Unterscheidung zwischen Rassismus und Ethnizität darf hingegen nicht dazu verleiten, anzunehmen, dass Rassismus ausschließlich oder auch nur vorrangig über die Zuschreibung körperlicher Differenzmerkmale operiert, um Hierarchien zwischen Gruppen herzustellen. Vielmehr kam der Rassismus in „keiner seiner [historischen, C. B.] Varianten ohne kulturalistische Argumente aus“, so Wulf D. Hund:

„Von Anfang an kombinierte der Begriff des Rassismus natürliche und kulturelle Faktoren. Hinsichtlich ihres Legitimationszusammenhanges sind erstere als Grundlage letzterer gedacht – die angeblich verschiedene Natur der Rassen wird für ihr unterschiedliches Kulturniveau verantwortlich gemacht. Doch ist der Begründungszusammenhang dieser Argumentation [selbst im modernen Rassenrassismus, C. B.] tatsächlich genau umgekehrt aufgebaut – essentialistisch konzipierte kulturelle Differenzen sollen sich tendenziell in körperlichen Merkmalen ausdrücken.“<sup>30</sup>

Insofern ist die Unterscheidung zwischen ethnisch-kulturellen und rassistischen Differenzkonstruktionen keineswegs einfach zu treffen. Es gibt eine Vielzahl von Übergangssituationen, in denen ethnisch-kulturelle bzw. -religiöse Differenzkonstruktionen fließend in (proto-)rassistische übergehen oder umschlagen.<sup>31</sup>

---

A Reader, London 2007; Hering Torres, Rassismus in der Vormoderne; U. S. D. Altermatt, Kontinuität und Wandel des Rassismus. Begriffe und Debatten, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 53.9 (2005), S. 773–790; Y. Takezawa, Transcending the Western paradigm of the idea of race, in: The Japanese Journal of American Studies 16 (2005), S. 5–30; M. Banton, Racial theories, Cambridge, New York<sup>2</sup>1998; Miles, Rassismus.

30 Hund, Rassismus, S. 7.

31 Entsprechend ist auch die Unterscheidung in vormodernen Antijudaismus und modernen Antisemitismus infrage gestellt worden. Um die religiöse Differenz zu verstärken, wurden die Juden häufig über ihre Abstammung diskriminiert, weswegen Rainer Walz auch den Begriff des „genealogischen Rassismus“ einführt. R. Walz, Der vormoderne Antisemitismus. Religiöser Fanatismus oder Rassenwahn?, in: Historische Zeitschrift 260 (1995), S. 718–748.

Während gegenwärtig aus postkolonialer Sicht nach komplexeren Perspektiven auf binäre hierarchische Konstruktionen zwischen rassisierten Gruppen, etwa zwischen Kolonisierern und Kolonisierten, gesucht wird (z. B. mit Homi Bhabhas Konzept der „Hybridität“) und hier auch früh auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, Geschlechterperspektiven einzubeziehen (Lorde, Spivak, Minh-ha),<sup>32</sup> fordern die *Critical Whiteness Studies*, die Kategorie des Weißseins stärker in den Mittelpunkt zu rücken, weil diese oft als „rassisch“ unmarkierte, implizite Norm fortbestehe und selbst in der Rassismusforschung lange unreflektiert geblieben sei.<sup>33</sup>

### Interrelationen zwischen *race* und *gender*

Im Laufe der Geschichte sind zuerst die Ähnlichkeiten und Analogien zwischen rassistischer und geschlechtsspezifischer Ungleichheit von den Zeitgenossen/innen erkannt und benannt worden. Die jüngere Geschlechterforschung hat hingegen die

32 A. Lorde, *Sister Outsider*, Trumansburg, New York 1984; G. C. Spivak, *Can the Subaltern speak*, in: C. Nelson / L. Grossberg (Hg.), *Marxism and the interpretation of culture*, Urbana, Chiacago 1988, S. 271–313; T. T. Minh-ha, *Woman, Native, Other. Writing Postcoloniality and Feminism*, Bloomington, Indianapolis 1989; vgl. K. N. Ha / N. L. al-Samarai / S. Mysorekar (Hg.), *re/ visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*, Münster 2007.

33 J. Baldwin, *On Beeing White ... And Other Lies*, in: *Essence*, April 1984; D. R. Roediger, *The Wages of Whiteness. The Making of the American Working Class*, London 1991; T. Morrison, *Playing in the Dark. Whiteness and Literary Imagination*, Cambridge 1992; T. W. Allen, *The Invention of the White Race*, London 1994; b. hooks, *Weißsein in der schwarzen Vorstellungswelt*, in: dies., *Black Looks. Popkultur – Medien – Rassismus*, Berlin 1994, S. 204–220; R. Frankenberg (Hg.), *Displacing Whiteness. Essays in Social and Cultural Criticism*, Durham 1997; R. Wiegman, *Whiteness Studies and the Paradox of Particularity*, in: *Boundary* 226.3 (1999), S. 115–150; B. B. Rasmussen (Hg.), *The Making and Unmaking of Whiteness*, Durham 2001; V. Ware / L. Back (Hg.), *Out of Whiteness. Color, Politics, and Culture*, Chicago 2002; A. Hartman, *The Rise and Fall of Whiteness Studies*, in: *Race and Class* 46.2 (2004), S. 22–38; M. Hill, *After Whiteness*, New York, 2004; M. M. Eggers u. a. (Hg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2005; N. Ignatiev, *How the Irish became White*, New York 2005; E. Wollrad, *Weißsein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion*, Königstein 2005; M. Tißberger u. a. (Hg.), *Weiß – Weißsein – Whiteness. Kritische Studien zu Gender und Rassismus*, Frankfurt / M. 2006.

Interdependenzen zwischen verschiedenen Differenzkategorien stärker herausgearbeitet und hervorgehoben, dass die Verbindung von Rassismus und Geschlecht über Analogien weit hinausgeht und vielmehr auf wechselseitigen Verflechtungszusammenhängen beruht. Im Folgenden möchte ich diese theoretischen Entwicklungen in aller Kürze chronologisch nachzeichnen.

Bereits während der Französischen Revolution entdeckten Zeitgenossen/innen Ähnlichkeiten der politischen und sozialen Entrechtung von weißen Frauen mit der von Schwarzen<sup>34</sup> beiderlei Geschlechts. Obwohl die Nationalversammlung im Zuge der Französischen Revolution die Abschaffung der Sklaverei beschloss und das Gesetz 1794 in Kraft trat, wurde es schon 1802 unter Napoleon wieder zurückgenommen. Juden wurden mit den Napoleonischen Dekreten vom 17. März 1808 die bürgerlichen Freizügigkeits- und Gewerbefreiheitsrechte wieder aberkannt.<sup>35</sup> Und auch den Frauen, die zu Anfang der Französischen Revolution noch aktiv an politischen Auseinandersetzungen und Demonstrationen beteiligt waren, wurde bereits ein Jahr nach Revolutionsbeginn das Petitionsrecht wie auch das Versammlungsrecht wieder abgesprochen. Im selben Moment, in dem sich der bürgerliche weiße Mann einen Platz im Raum des Politischen erkämpfte, wurden somit Frauen aller Stände ihrer politischen Rechte, die das Prinzip der *égalité* auch ihnen versprach, beraubt<sup>36</sup> und die Ungleichheiten zwischen den „Rassen“ auf neue Weise mit der kulturellen Überlegenheit aller christlichen Weißen im Rahmen eines evolutionistischen Stufenmodells<sup>37</sup> legitimiert.

Schon in den ersten feministischen Dokumenten der Französischen Revolution sind Analogien zwischen der Geschlechterungleichheit und der Sklaverei gezogen worden. Die Lage der vom Mann wirtschaftlich und (ehe)rechtlich vollkommen abhängigen weißen Frau wurde mit der rechtlosen und der Willkür und Gewalt ihrer Besitzer

34 Im Folgenden verwende ich die Bezeichnung als „Schwarze“ nicht als essentialisierende, sich über die Pigmentierung der Epidermis legitimierende Zuschreibung, sondern im Sinne der Selbstbezeichnung einer sozial konstruierten und sich strategisch formierenden Gruppe.

35 F. J. Battenberg, Zur Geschichte der Judenemanzipation in der Französischen Revolution, in: H.-C. Schröder/H.-D. Metzger (Hg.), Aspekte der Französischen Revolution, Darmstadt 1992, S. 59–109; D. Gerson, Die Kehrseite der Emanzipation in Frankreich. Judenfeindschaft im Elsass 1778 bis 1848, Essen 2006, S. 145ff.

36 Zugleich wurde ihre symbolische Funktion als politische Allegorie sowohl für Europa wie für die Nationen befestigt; L. Hunt, The Family Romance of the French Revolution, London 1992, S. 82f.

37 Vgl. T. Gondermann, Evolution und Rasse. Theoretischer und institutioneller Wandel in der viktorianischen Anthropologie, Bielefeld 2007.

ausgelieferten Situation von versklavten Afrikaner / innen verglichen.<sup>38</sup> In ihrem Nachwort zur „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ schrieb Olympe de Gouges bereits im Jahr zwei der Revolution (1791) an die französische Nationalversammlung:

„Kann man sich denn der Einsicht verschließen, daß einer Frau, die vom Manne gleich einer Sklavin vor den Küsten Afrikas erworben wird, jeder andere Weg, sich Vermögenswerte zu erschaffen, verwehrt bleibt. [...] – Die Ehe ist des Vertrauens und der Liebe Grab [...].“<sup>39</sup>

Zugleich setzte sich Olympe de Gouges nicht nur für Frauenrechte, sondern auch für die Aufhebung der Sklaverei ein, was auf die – vor allem im anglo-amerikanischen Raum – enge Verbindung zwischen Frauenbewegung und Abolitionismus verweist, in dessen Rahmen sich viele Frauen<sup>40</sup> erstmals politisch organisierten und dabei mit ihrer eigenen politischen und rechtlichen Entmündigung konfrontiert wurden. Allerdings konnte der Kampf von weißen und schwarzen Frauen wie Männern gegen die Sklaverei in ein Konkurrenzverhältnis umschlagen und von Seiten der weißen Frauenbewegung kulturmissionarisch-rassistische Abgrenzungen hervorrufen, wie sich anlässlich der Auseinandersetzungen um das Wahlrecht gezeigt hat, das in den USA im Jahr 1870 zuerst an schwarze Männer verliehen wurde, bevor es 1920 auch Frauen erhielten.<sup>41</sup> Dessen ungeachtet wurden weiterhin Analogien zwischen weißen Frauen und der Versklavung von Schwarzen gezogen, um den Forderungen der Frauenbewegung mehr Gewicht zu verleihen.

38 Die völlige Entrechtung von versklavten Schwarzen ging allerdings über die rechtliche Degradierung weißer Frauen deutlich hinaus. N. Finzsch / J. O. Horton / L. E. Horton, Von Benin nach Baltimore. Die Geschichte der African Americans, Hamburg 1999; I. Berlin, Generations of Captivity. A History of African-American Slaves, Cambridge, London 2003; G. Bock, Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2005; U. Frevert, Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt / M. 2007.

39 O. de Gouges, Schriften, hg. v. M. Diller u. a., Basel, Frankfurt / M. 1980, S. 47.

40 Auf die maßgebliche Beteiligung von schwarzen Frauen an der *First-Wave*-Frauenbewegung – über Sojourner Truth und Harriet Tubman hinaus – haben u. a. Barbara Omolade, bell hooks, Hazel Carby, Angela Davis, Rosalyn Terborg-Penn, Sharon Harley, Darlene Clark Hine, Paula Giddings und Nancie Caraway aufmerksam gemacht. Vgl. N. Caraway, Segregated Sisterhood. Racism and the Politics of American Feminism, Knoxville 1991.

41 G. Dietze, Weiße Frauen in Bewegung. Genealogien und Konkurrenzen von Race- und Genderpolitiken, Bielefeld 2013.

Nancy Stepan wies in den 1990er-Jahren darauf hin, dass es sich bei den Analogiebildungen zwischen geschlechtlichen und rassistischen Differenzkonstruktionen nicht einfach um parallele Hierarchisierungs- oder Exklusionsprojekte handelte, sondern dass diese überdies eine wichtige wissensgenerierende Funktion für die Naturwissenschaften hatten.<sup>42</sup> Die systematischen Vergleiche von dem als Norm gesetzten weißen männlichen Körper mit dem von weißen Frauen und nichtweißen Menschen in Bezug auf Schädelformen und Hirnvolumen führte zu einer wechselseitigen Verstärkung und Legitimierung dieses „Wissens“, etwa von der vermeintlich minderen Intelligenz beider Gruppen. Dies hatte laut Stepan zur Folge, dass nichtweiße Menschen feminisiert wurden, während Frauen rassistiert und zur „niedrigeren Rasse“ innerhalb der zwei Geschlechter („*lower races*“ of gender) degradiert wurden.<sup>43</sup>

Vergeschlechtlichte Begehrens- wie auch Bedrohungsphantasmen erwiesen sich historisch aber nicht nur mit Wissensdiskursen, sondern auch mit (kolonial-)rassistischen Eroberungs-, Beherrschungs- und Vernichtungspraktiken verbunden.<sup>44</sup> Die als minderwertig klassifizierten und rassistierten Gruppen wurden dabei entweder als effeminiert exotisiert oder als extrem bedrohlich sexualisiert und dämonisiert,<sup>45</sup> um im Gegenzug die besondere, zwischen den Extremen verortete, selbstbeherrschte Männlichkeit der europäisch-christlich-weißen „Rasse“ herauszustreichen. Auf diese Weise artikulierte sich die typisch rassistische Strategie, die Überlegenheit der einen „Rasse“ über den Rekurs auf Geschlechterhierarchien zu naturalisieren.

42 N. L. Stepan, *Race and Gender: The Role of Analogy in Science*. Chapter 3, in: D. T. Goldberg (Hg.), *Anatomy of racism*, Minneapolis, London 1990, S. 38–57; vgl. auch: I. Kerner, *Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*, Frankfurt/M. 2009, S. 321.

43 Stepan, *Race and Gender: The Role of Analogy in Science*, S. 40, 43.

44 A. L. Stoler, *Making Empire respectable. The politics of race and sexual morality in 20th century colonial cultures*, in: *American Ethnologist* 16.4 (1989), S. 634–660; R. C. Trexler, *Sex and Conquest. Gendered Violence, Political Order and the European Conquest of the Americas*, New York 1995; A. McClintock, *Imperial leather. Race, gender and sexuality in the colonial contest*, New York 1995; S. Schülting, *Wilde Frauen, fremde Welten. Kolonisierungsgeschichten aus Amerika*, Reinbek 1997; G. Moane, *Gender and Colonialism. A Psychological Analysis of Oppression and Liberation*, New York 1999; S. M. Zantop, *Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770–1870)*, Berlin 1999; V. Schmidt-Linsenhoff u. a. (Hg.), *Weißer Blicke. Geschlechtermythen des Kolonialismus*, Marburg 2004; A. Holland/B. Brookes (Hg.), *Rethinking the Racial Moment. Essays on the Colonial Encounter*, Cambridge 2011.

45 Vgl. zu den ambivalenten Effekten des Rassismus zwischen Dämonisierung und Exotisierung: S. Arndt, *Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus*, München 2012, S. 22; G. Kilomba, *Sexual Politics*, in: dies., *Plantation Memories. Episodes of Everyday Racism*, Münster 2008, S. 78–85.

Im kleinstaatlich zersplitterten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation stand um 1800 in Kreisen des gebildeten Bürgertums weniger der Vergleich zwischen der Situation von Frauen und Schwarzen im Vordergrund als der zwischen der Frauen- und Judenemanzipation. Während Christian Wilhelm Dohm im Berlin des Jahres 1781 die Schrift *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* publizierte, veröffentlichte Theodor Gottlieb von Hippel ein Jahr später in Rekurs auf Dohm sein Werk *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber*. Juden wie Frauen waren von den Staatsbürgerrechten nach 1815 ausgeschlossen und ihre rechtliche Situation in manchen Hinsichten vergleichbar.<sup>46</sup> Gemeinsam sahen sich beide auch auf einer früheren evolutionären Entwicklungsstufe platziert und mit den sogenannten „Wilden“ kolonialisierter Bevölkerungsgruppen identifiziert.<sup>47</sup> Doch während sich das Judentum der christlichen Religion ‚assimilieren‘ und damit letztlich – analog zu den *vanishing races* des kolonialen Kontextes<sup>48</sup> – ganz verschwinden sollte, wurde an Frauen appelliert, sich in ihrer Sonderstellung gegenüber dem Mann zu erkennen und als christlich-weiße Frauen die übergeordnete Ganzheit der Nation zu repräsentieren. Es gab somit Grenzen der Analogiebildung, wie Susanne Asche herausgearbeitet hat: Während die Assimilation von Jüdinnen und Juden ans Christentum ausdrücklich eingefordert wurde (was mit der vermeintlichen ‚zivilisatorischen Höherentwicklung‘ der christlichen Religion begründet wurde), sollte die Frau gerade ihr Anderssein manifestieren und herausstellen.<sup>49</sup>

46 Während in Frankreich die bürgerliche Gleichstellung von Juden 1791 durchgesetzt worden ist, war die Gesetzeslage für Jüdinnen und Juden in den deutschen Ländern noch wesentlich heterogener. Zu einer rechtlichen Gleichstellung jüdischer Männer und ihrer Anerkennung als Bürger im gesamten Reichsgebiet kam es – trotz vieler Diskussionen und Anläufe – erst nach Gründung des Kaiserreichs im Jahr 1878.

47 G. Hentges, *Schattenseiten der Aufklärung. Die Darstellung von Juden und ‚Wilden‘ in philosophischen Schriften des 18. und 19. Jahrhunderts*, Schwalbach/Ts. 1999.

48 S. Heschel, *Theology as a Vision of Colonialism. From Supersessionism to Dejudaization in German Protestantism*, in: E. Ames u. a. (Hg.), *Germany's Colonial Pasts*. Lincoln, London 2005, S. 148–163; P. Brantlinger, *Dark Vanishings. Discourse on the Extinction of Primitive Races, 1800–1930*, Ithaca, New York 2003; N. Finzsch, „Der kupferfarbige Mensch [verträgt] die Verbreitung europäischer Civilisation nicht in seiner Nähe“. Der Topos der „dying race“ in den USA, Australien und Deutschland, in: C. Bruns/M. Hampf (Hg.), *Wissen – Transfer – Differenz. Transnationale und interdiskursive Verflechtungen von Rassismus ab 1700*, Göttingen (im Erscheinen).

49 S. Asche, *Juden und Frauen als Staatsbürger zweiter Klasse. Die Konzeption südwestdeutscher Liberaler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 66–77, hier S. 76f.

Dennoch wurden auch Ende des 19. Jahrhunderts von den Zeitgenossen/innen eher die Analogien zwischen weiblicher und jüdischer Emanzipation betont, um etwa die eigene politische Positionierung im Lager der Anti-Emanzipation<sup>50</sup> zu artikulieren und die gemeinsame innere Fremdheit von Juden und emanzipierten Frauen im nationalen Projekt hervorzuheben, das zugleich imperial ausgreifend verstanden wurde. In einer Publikation des antisemitischen Deutschen Handlungsgehilfenverbandes von 1913 hieß es:

„Frauenbewegung, Friedensbewegung, Sozialdemokratie und Judentum, diese vier sind innig untereinander verwandt; sie sind international und arbeiten im antinationalen Sinne. Wehe unserer Weltmachtstellung, wenn diese vier zur unumschränkten Herrschaft gelangen sollten.“<sup>51</sup>

Unter dem Eindruck des Holocaust machte Simone de Beauvoir auch 1949 noch enge Parallelen zwischen dem Sexismus gegenüber Frauen und der Ausbeutung von Schwarzen aus. Sie trennte allerdings nun einen auf Ausbeutung und Degradierung gerichteten anti-schwarzen Rassismus, der dem Sexismus gegenüber Frauen „zutiefst analog“ sei, von einem auf radikale ‚Vernichtung‘ ausgerichteten Antisemitismus – eine Unterscheidung, die sich angesichts der ebenfalls genozidalen Auswirkungen des Kolonialrassismus als problematisch erwiesen und in jüngerer Zeit zu Kontroversen geführt hat.<sup>52</sup>

Während somit die Analogien zwischen Rassismus und Sexismus zunächst im Vordergrund standen, wurden erst deutlich später die signifikanten Unterschiede zwischen ihnen diskutiert. Während Londa Schiebinger 1993 die These vertrat, dass die „rassische“ Differenz die Geschlechterdifferenz in ihrer sozialen Bedeutung übertroffen habe, weil weiße Frauen nichtweißen Männern gegenüber als überlegen betrachtet

50 Vgl. S. Volkov, Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, 2., durch ein Reg. erw. Aufl., München 2000.

51 W. Heinemann, Die radikale Frauenbewegung als nationale Gefahr! Vortragsentwurf, hg. vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, Hamburg 1913, Staatsarchiv Hamburg Politische Polizei, S. 9000.

52 S. de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Berlin 1989 [frz. Org. 1949], S. 20. Vgl. zur aktuellen Debatte um die vergleichende Genozidforschung u. a. D. A. Moses, The Fate of Blacks and Jews. A Response to Jeffrey Herf, in: Journal of Genocide Research 10.2 (2008), S. 1–19; J. Herf, Comparative perspectives on anti-Semitism, radical anti-Semitism in the Holocaust and American white racism, in: Journal of Genocide Research 9.4 (2007), S. 575–600.

worden seien,<sup>53</sup> hatte Laurence Thomas in einem in den USA viel rezipierten Aufsatz von 1980 behauptet, dass sexistische Einstellungen kulturell tiefer verankert seien als rassistische. Seine Thesen bedurften der kritischen Revision, wie sie von schwarzen Feministinnen wie Patricia Hill Collins<sup>54</sup> und jüngst von Ina Kerner vorgenommen wurde. Dennoch kommt auch Kerner zu dem Schluss, dass es grundlegende Differenzen zwischen Sexismus und Rassismus gebe: Erstens gehe es um die Bedeutung der Reproduktion und Generativität, die für den Rassismus eine „ganz andere Rolle“ spiele als für den Sexismus. Zweitens habe die Differenz zwischen Privatheit / Öffentlichkeit für den Sexismus eine wichtigere Funktion als für den Rassismus. Drittens sei die Konstruktion von Fremdheit vor allem für den differentialistischen (Neo)Rassismus, der auf Ausgrenzung (aus Nation / Kollektiv) ziele, wesentlicher, während für den Sexismus nicht die Exklusion von Frauen aus der Gemeinschaft, sondern ihre Unterordnung das zentrale Ziel sei.<sup>55</sup>

Betrachtet man all diese Aspekte genauer, zeigt sich, dass sich besonders in Bezug auf nichtweiße Frauen nicht nur die bloße Analogie, sondern auch eine solche Definition von Unterschieden nur schwer halten lässt. Dies verweist auf die Grenzen der Analogiebildungen zwischen Sexismus und Rassismus und lässt die komplexen und historisch variablen Interdependenzen zwischen ihnen deutlicher in den Vordergrund treten. So ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass Vergleiche zwischen dem Schicksal von Frauen und Sklaven historisch oftmals lediglich dazu dienten, den feministischen Anliegen mehr dramatisches Gewicht zu verleihen, und mit einer Verharmlosung von Erfahrungen der Sklaverei und Ausbeutung einhergingen.<sup>56</sup> Der zentrale Kritikpunkt jedoch, der zuerst von schwarzen Feministinnen formuliert wurde, liegt darin, dass Analogiebildungen zwischen Frauen und versklavten Schwarzen dazu tendieren, die Erfahrungen von schwarzen Frauen sowie von *Women of Color*<sup>57</sup> unsichtbar zu

53 L. Schiebinger, „Anatomie der Differenz“. ‚Rasse‘ und Geschlecht in der Naturwissenschaft des 18. Jahrhunderts, in: *Feministische Studien* 11.1 (1993), S. 48–64, hier S. 60.

54 Zweifel an einer derart generalisierten Repräsentativität des Familienernährermodells für afro-amerikanische Familien hat u. a. Patricia Hill Collins geäußert. L. Thomas, Laurence, *Sexism and Racism: Some Conceptual Differences*, in: B. Boxill (Hg.), *Race and Racism*, Oxford 2001, S. 344–356. Vgl. zur eingehenderen Debatte: Kerner, *Differenzen und Macht*, S. 332ff.

55 Ebd., S. 337–340.

56 Vgl. Anm. 38.

57 Der wegen seiner Bezugnahme auf Farbzuschreibungen nicht unumstrittene Begriff *People of Color* (PoC) steht hier für eine strategische Selbstbezeichnung und „gemeinsame Plattform

machen. Wenn von „Schwarzen“ und „Frauen“ die Rede ist, wird meist implizit von *weißen* Frauen und *schwarzen* Männern ausgegangen. Die Situation von schwarzen Frauen/ *Women of Color* entgeht diesem diskursiven Wahrnehmungsraster. Gloria T. Hull, Patricia Bell Scott und Barbara Smith haben diese Verkürzung in ihrem Buchtitel (1982) programmatisch auf den Punkt gebracht: *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave: Black Women's Studies*.<sup>58</sup> Gemeinsam kritisierten die Autorinnen, die dem legendären *Combahee River Collective* verbunden waren, dass die *Black Studies* wie auch die universitäre Frauenforschung die mehrdimensionale Erfahrungswelt von schwarzen Frauen nicht einfangen würden, welche gleichermaßen durch rassistische, heterosexistische, klassenspezifische und vergeschlechtlichte Diskurse geprägt sei.<sup>59</sup>

Parallel dazu wurde auch Kritik, etwa von bell hooks, an der weißen Frauenbewegung geübt, die sich anmaße, „im Namen aller Frauen“ zu sprechen, und die die Differenzen und Hierarchien zwischen Frauen (aber auch gegenüber marginalisierten Männern) nicht nur auf der Ebene der Theorieentwicklung, sondern auch auf der des feministischen Aktivismus nicht berücksichtige.<sup>60</sup> Aus dem *Combahee River Collective* ging auch das erste programmatische Papier (*A Black Feminist Statement*) hervor, das bereits 1977 auf die Intersektionalität von Rassismus und anderen Differenzkategorien hinwies und deren Analyse einforderte:

„The most general statement of our politics at the present time would be that we are actively committed to struggling against racial, sexual, heterosexual, and class oppression and see as our particular task the development of integrated analysis and practice based upon the

---

für grenzüberschreitende Bündnisse“ von „Mitgliedern rassifizierter und unterdrückter Communities“. K. N. Ha, ‚People of Color‘ als Diversity-Ansatz in der antirassistischen Selbstbenennungs- und Identitätspolitik, November 2009, online: [http://www.migration-boell.de/web/diversity/48\\_2299.asp](http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_2299.asp) (letzter Zugriff: 13.04.2013); vgl. auch: ders. u. a. (Hg.), *re/ visionen*.

58 G. T. Hull / P. Bell Scott / B. Smith (Hg.), *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave. Black Women's Studies*, New York 1982. Vergleichbare Konzepte finden sich auch bei G. Anzaldúa / C. Moraga (Hg.), *Cherrie, This Bridge Called my Back. Writings by Radical Women of Color*, New York 1983.

59 Vgl. auch: P. H. Collins, *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*, New York 2009; A. Davis, *Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA*, Berlin 1982.

60 b. hooks, *Ain't I a woman. Black Women and Feminism*, London, Boston 1981.

fact that the major systems of oppression are *interlocking*. The synthesis of these oppressions creates the conditions of our lives.“<sup>61</sup>

Die Rechtstheoretikerin Kimberle Crenshaw griff diesen Ansatz 1989 auf und entwickelte ihn weiter, um zu erklären, warum schwarze Frauen von gesetzlich verankerten arbeitsrechtlichen Antidiskriminierungsstrategien oft nicht profitierten.<sup>62</sup> Diese richteten sich entweder gegen Rassismus und zielten dann auf die Gruppe schwarzer Männer. Oder sie richteten sich gegen Geschlechterungleichheiten und orientierten sich dann an der Unterstützung weißer Frauen. Die schwarze Frau, die sich genau an der Schnittstelle zwischen beiden Gruppen befinde und sowohl von sexistischer wie rassistischer Diskriminierung betroffen sei, werde von den Antidiskriminierungsstrategien nicht erreicht. Zur Beschreibung dieses Dilemmas wählt Crenshaw das Bild einer Kreuzung (*intersection*), an der die schwarze Frau stehe und verletzt werde.<sup>63</sup> Die Diskriminierungserfahrungen schwarzer Frauen wie auch von *Women of Color* ließen sich somit weder auf Sexismus noch auf Rassismus reduzieren, gingen aber auch nicht in einer bloßen Addition dieser Differenzkonstruktionen auf, sondern müssten komplexer gedacht werden.

Der Begriff *intersection* ist aus dem anglo-amerikanischen in den deutschsprachigen Kontext übernommen worden. Hier griffen unter anderem Cornelia Klinger und Gudrun-Axeli Knapp den Intersektionalitätsansatz auf und verbanden ihn mit einem Plädoyer dafür, über die „Sackgassen der Identitätspolitik“ hinauszugehen und die Kategorien „Klasse, Rasse und Geschlecht als Kategorien der Gesellschaftsanalyse wieder- bzw. eigentlich neu zu gewinnen“.<sup>64</sup> Dabei interessieren sie sich besonders für „das Verhältnis von Kontinuität und Wandel in den Formen von Ungleichheit“ wie auch für die gegenwärtig relevanten „Strukturgeber“.<sup>65</sup> Sie verstehen Ungleichheit als etwas entlang verschiedener Achsen der Differenz *gleichzeitig* Produziertes

61 Combahee River Collective, A Black Feminist Statement (1977), in: W. K. Kolmar / F. Bartkowski (Hg.), *Feminist Theory. A Reader*, Boston 2005, S. 272–277 (eigene Hervorhebung, C. B.).

62 K. Crenshaw, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, *Feminist Theory and Antiracist Politics*, in: The University of Chicago Legal Forum (1989), S. 139–167.

63 Ebd.

64 C. Klinger, Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht, in: G.-A. Knapp / A. Wetterer (Hg.), *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*, Münster 2003, S. 13–48, hier S. 26, 25.

65 C. Klinger / G.-A. Knapp, Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, ‚Rasse‘ / Ethnizität, in: dies. / B. Sauer (Hg.), *Achsen der*

und definieren diese „Achsen von Klasse, ‚Rasse‘ / Ethnizität und Geschlecht“ wiederum „als differente, aber miteinander in Wechselwirkung stehende gesellschaftliche Strukturzusammenhänge“. <sup>66</sup> Dabei verweisen sie darauf, dass eine Gemeinsamkeit zwischen den Kategorien „Rasse“ und Geschlecht nicht nur darin besteht, dass beide auf den „Trümmern des aufklärerischen Emanzipationsdiskurses, der ‚großen Erzählung‘ von Freiheit, Gleichheit, Solidarität“ <sup>67</sup> aufbauen und seit der Aufklärung gleichermaßen durch Naturalisierungen legitimiert wurden, sondern auch darin, dass sich ihre Entnaturalisierung bzw. die Anerkennung ihres sozialen Konstruktcharakters ebenfalls parallel, analog und nahezu zeitgleich vollzog. <sup>68</sup> Dennoch würden „die Achsen“ von Geschlecht, „Rasse“ und Klasse nach wie vor selten in größeren gesellschaftstheoretischen Entwürfen konzeptionell miteinander verschränkt. <sup>69</sup>

Andere Wissenschaftlerinnen haben an Crenshaws, aber auch an Klingers / Knapps Ansatz kritisiert, dass das Bild einer Kreuzung wie auch der Machtachsen zu statisch sei. Denn dies erwecke den Eindruck, als ob die Machtverhältnisse jenseits der Kreuzung unbeeinflusst voneinander existierten. <sup>70</sup> Die amerikanische Soziologin Leslie McCall schlägt (2005) stattdessen vor, verschiedene Dimensionen der Intersektionalität analytisch zu trennen: in *anti-kategoriale* Ansätze, die die Kategorien *race*, *class*, *gender* selbst dekonstruieren möchten, in *intra-kategoriale Zugangsweisen*, die sich mit Intersektionen innerhalb einer Kategorie befassen, und solche, die zwischen den verschiedenen Differenzkategorien, also *inter-kategorial*, stattfinden. <sup>71</sup>

Die Berliner Politologin Ina Kerner plädiert hingegen dafür, drei Ebenen genauer zu unterscheiden, auf denen eine Intersektionalitätsanalyse jeweils vorgenommen

---

Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität, Frankfurt / M. u. a. 2007, S. 19–41, hier S. 19.

66 Ebd., S. 19.

67 Ebd., S. 33.

68 Ebd., S. 34.

69 Ebd., S. 36.

70 G. Dietze / A. Hornscheidt / K. Palm / K. Walgenbach, Einleitung, in: dies. (Hg.), Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität, Opladen 2007, S. 7–22, hier S. 8f.

71 Wenn man annimmt, dass die intra-kategoriale Dimension jede Kategorie an sich schon prägt, müsste diese jeweils auch für die Analyse inter-kategorialer Differenz eine Rolle spielen. Bei genauerer Betrachtung wären beide Dimensionen nur schwer voneinander zu unterscheiden. L. McCall, The Complexity of Intersectionality, in: Signs. Journal of Women in Culture and Society 30.3 (2005), S. 1771–1800.

werden kann, und differenziert in epistemische, institutionelle oder personale Dimension. Damit rekurriert sie auf Michel Foucault, der Wissen, Macht und Subjektkonstitution in seinem diskursanalytischen Ansatz miteinander verschränkt konzipiert. „Hinsichtlich der *epistemischen* Dimension“, so Kerner, „haben wir es mit ‚rassifizierten‘ Geschlechternormen und vergeschlechtlichten ‚Rasse‘-Vorstellungen und -Zuschreibungen zu tun – hier impliziert Intersektionalität also eine interne Ausdifferenzierung bzw. Pluralisierung gängiger Diversitätskategorien. [...] Hinsichtlich der *institutionellen* Dimension läuft die Intersektionalität von Rassismus und Sexismus auf ein komplexes Ineinandergreifen unterschiedlicher Institutionengefüge hinaus, ein Ineinandergreifen zum Beispiel der Bedingungen am Arbeitsmarkt, familialer Strukturen und einer konkreten bildungspolitischen Situation. [...] Hinsichtlich der *personalen* Dimension schließlich verweist Intersektionalität unter anderem auf Prozesse der Subjektivierung bzw. der Identitätsformation mit unterschiedlichen Referenzpunkten.“<sup>72</sup> Überdies plädiert Kerner dafür, neben der Analyse von Intersektionalitäten durchaus weiter nach Analogien und Unterschieden zwischen ihnen zu fragen, welche jeweils eine eigene Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand zu werfen erlaubten und zur Analyse von dessen Komplexität beitragen würden.

Andere Wissenschaftler/innen aus dem deutschsprachigen Raum wie Katharina Walgenbach, Gabriele Dietze, Lann Hornscheidt und Kerstin Palm wollen hingegen die Analyse von Analogien und Unterschieden zwischen den Differenzkategorien verabschieden und plädieren vielmehr für den Begriff der Interdependenz, um die grundsätzliche und immer schon gegebene wechselseitige Verwobenheit der verschiedenen Kategorien in den Fokus zu rücken:

„Mit dem Begriff Interdependenzen werden folglich nicht mehr wechselseitige Interaktionen zwischen Kategorien gefasst, vielmehr werden soziale Kategorien selbst als interdependent konzeptualisiert. In der Konsequenz bedeutet dieser Vorschlag, dass auch die Kategorien Klasse, Ethnizität oder Sexualität als interdependente Kategorien gedacht werden müssen.“<sup>73</sup>

72 Kerner, Differenzen und Macht, S. 358f.

73 Dietze/Hornscheidt/Palm/Walgenbach, Einleitung, S. 9. Zur Verwendung des Interdependenz-Begriffs vgl. auch: A. Weiss/C. Koppetsch u. a., Horizontale Disparitäten oder kulturelle Klassifikationen? Zur Integration von Ethnizität und Geschlecht in die Analyse sozialer Ungleichheit, in: A. Weiss u. a. (Hg.), Klasse und Klassifikation. Die symbolische Dimension sozialer Ungleichheit, Wiesbaden 2001, S. 7–26, hier S. 22; I. Lorey, Der weiße Körper als feministischer Fetisch. Konsequenzen aus der Ausblendung des deutschen Kolonialismus, in: Tißberger u. a. (Hg.): Weiß – Weißsein – Whiteness, S. 61–84, hier S. 62; F. El-Tayeb,

Diese Perspektive weist über die *Gender Studies* hinaus und soll dem Anspruch der Autorinnen nach allgemein für Forschungen zu Ungleichheit, Marginalisierung und Privilegierung produktiv gemacht werden können.

Fragen nach der Interdependenz zwischen verschiedenen Differenzkategorien zu stellen, bedeutet zwar nach wie vor, „die Frage der Identität“ aufzuwerfen, aber, wie Butler es formuliert, „nicht mehr nach der Identität als einer zuvor errichteten Position oder einer einheitlichen Entität, sondern als Teil einer dynamischen Landkarte der Macht, in der Identitäten gebildet und/oder ausgelöscht, eingesetzt und/oder lahmgelegt werden“.<sup>74</sup> Überdies ist m. E. hervorzuheben, dass Interrelationen zwischen Differenzkonstruktionen komplexe, nichtstatische Phänomene darstellen, die von Kontext zu Kontext variieren und historisch jeweils unterschiedliche Effekte und Funktionen haben können. Da die intersektionale Geschlechterforschung meist eher gegenwarts- und theorieorientiert ist, verspricht die Analyse von konkretem historischem Material diesem Ansatz künftig weitere Impulse zu verleihen. Statt also die Relation zwischen Geschlecht und „Rasse“ auf ein einziges, ahistorisches und statisches Relationsgefüge festzulegen, das sich an Konstellationen der Gegenwart orientiert, ist es funktionaler, historisch spezifische Modi der Interrelation genauer zu erfassen. Da es sich nicht immer um wechselseitige Abhängigkeiten und Verwobenheiten handelt, scheint mir der Begriff der „Interrelation“ strukturell offener für verschiedene Modi der Verschränkung, Kreuzung, Analogie, Abstoßung oder Ausschließung zu sein als der Interdependenzbegriff. Ist doch zu vermuten, dass je nach historischem Zeitpunkt eine oder mehrere der diskursiv produzierten Kategorien in den Vordergrund treten oder sich als besonders eng mit einer oder mehreren der anderen Differenzkategorien (wie Raum, Religion, Alter, Religion, soziale Klasse/Stand oder Behinderung) verwoben erweisen und dass deren Interrelation auch jeweils auf eigene Weise funktioniert sowie spezifische Effekte hat. Zumindest bleibt die Frage nach historischen Dis-/Kontinuitäten bei der Analyse von Interrelationen zwischen verschiedenen Differenzkategorien noch genauer zu bearbeiten.

Ernesto Laclau und Chantal Mouffe gehen davon aus, dass eine „starke“ Identitätskonstruktion dann entsteht, wenn die Vielfalt von möglichen Bedeutungszuweisungen

---

Begrenzte Horizonte. Queer Identity in der Festung Europa, in: H. Steyerl/E. Gutiérrez Rodríguez (Hg.), *Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*, Münster 2003, S. 129–145, hier S. 129.

74 J. Butler, *Phantasmatische Identifizierung und die Annahme des Geschlechts*, in: *Institut für Sozialforschung* (Hg.), *Geschlechterverhältnisse und Politik*, Frankfurt/M. 1994, S. 101–138, hier S. 134.

vereindeutigt, das Gleiten der Signifikantenketten gleichsam gestoppt und eine einzige Differenzkonstruktion gegenüber anderen privilegiert wird. Diese Privilegierung eines einzelnen Aspekts der Identität entstehe meist über eine massive Abgrenzung von einem antagonistisch gesetzten Außen, sodass alle anderen Differenzbeziehungen von dieser einen überlagert und absorbiert würden.<sup>75</sup>

Historisch zeigt sich indes, dass oft nicht nur die Privilegierung eines *einzelnen* Aspekts bedeutungsvoll für die Konstruktion kollektiver Identitäten gewesen ist, sondern dass die Verdichtung von verschiedenen gleichzeitig aufgerufenen Differenzkonstruktionen wie ihre Überlagerung und wechselseitige Verstärkung entscheidend für die Verhärtung von Grenzziehungen und das Funktionieren von Differenzkonstruktionen ist. Die vielstimmigen Versuche, inhaltlich genauer zu bestimmen, was eine spezifische, etwa europäische Identität ausmacht, lassen sich somit als Versuche der Bündelung und Verdichtung bestimmter Signifikantenketten analysieren, welche interrelational ineinandergreifen.<sup>76</sup>

Betrachtet man jedoch die Interrelationsgeflechte genauer, an denen sich Differenzen *gleichzeitig* artikulieren, offeriert dies auch die Möglichkeit, Identität nicht nur als dualistische Konstruktion, sondern als „topologische Formation und performativen Akt“ zu fassen, der das „Denken der Identität in das Denken des Dazwischen“ im Sinne Homi K. Bhabhas transformiert.<sup>77</sup> Das Zusammentreffen von unterschiedlichen Differenzkonstruktionen kann somit Verhärtungen historischer Exklusionsmuster offenlegen, aber auch auf paradoxe und ambivalente Effekte zwischen diesen verweisen und damit neue Lesarten eröffnen. So konnte etwa die frühneuzeitliche anthropomorphe Europakarte in Form einer Königin einerseits die koloniale Mächtigkeit und rassistische Hybris eines weiß identifizierten Europas repräsentieren, jedoch zugleich auch auf das weiblich codierte ‚Fremde im Eigenen‘ wie auf die komplexen hierarchi-

75 E. Laclau, „Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?“, in: Mesotes. Zeitschrift für philosophischen Ost-West-Dialog 2 (1994), S. 157–165; O. Marchart, Undarstellbarkeit und ‚ontologische Differenz‘ [Einleitung], in: ders. (Hg.), Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus, Wien 1998, S. 7–20.

76 P. Sarasin, Die Wirklichkeit der Fiktion. Zum Konzept der *imagined communities*, in: ders., Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt/M. 2003, S. 150–176, hier S. 169.

77 V. Borsò, Topologie als literaturwissenschaftliche Methode. Die Schrift des Raums und der Raum der Schrift, in: S. Günzel (Hg.), Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften, Bielefeld 2007, S. 279–295, hier S. 290; H. B. Bhabha, Verortung der Kultur, in: E. Bronfen/A. Emmert (Hg.), Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte, Tübingen 2007, S. 123–149.

schen und dennoch in sich ambivalenten Verflechtungen Europas mit dem kolonial und „rassisch“ degradierten Anderen verweisen; Verflechtungen, die es nicht zuließen, Europa vom Raum des Anderen gänzlich abgetrennt darzustellen.<sup>78</sup>

Interrelationen zwischen geschlechtlicher und rassistischer Diskriminierung lassen sich überdies nicht nur am Beispiel heterosexueller weißer Frauen, von Juden, *People of Color* oder Schwarzen beiderlei Geschlechts aufzeigen, sondern auch anhand anderer von der Norm abweichender Gruppen, wie etwa der Homosexuellen. Diese versah der medizinische Diskurs um 1900 mit speziellen psycho-physischen Eigenschaften. So konnte der homosexuelle Mann im Sinne Magnus Hirschfelds als „drittes Geschlecht“, als „Zwischenstufe“ mit weiblicher Seele im männlichen Körper, definiert werden. Der solcherart effeminierte Mann galt anderen Zeitgenossen / innen bereits als Ausdruck von nationaler Degeneration und „rassischem“ Verfall.<sup>79</sup> Und umgekehrt funktionierte die rassistische Abwertung nicht nur über die Zuschreibung von Verweiblichung, sondern auch über eine von der heterosexuellen Norm abweichende Sexualität. So wurden Juden im Laufe des 19. Jahrhunderts gleichermaßen feminisiert und sexualisiert, ihnen wurde eine besondere Neigung zur Perversion, Homosexualität wie Prostitution unterstellt. Dabei gerieten Homosexuelle oder solche, die sich für die Homosexuellenemanzipation einsetzten, ihrerseits schnell in den Verdacht, selbst jüdischer Herkunft zu sein, wie das Beispiel des Berliner Männerbundtheoretikers Hans Blüher zeigt.<sup>80</sup>

In der deutschsprachigen Frauen- und Geschlechterforschung der 1970er- und 1980er-Jahre wurden Frauen in der Erinnerung an die NS-Zeit zunächst vor allem als Opfer patriarchaler Strukturen dargestellt. Die stumme Duldung oder Beteiligung von „arisch“ identifizierten Frauen an rassistischen Verbrechen während des NS-Regimes

78 C. Bruns, Körper, Karten, Kollektive. Europas Grenzdiskurse. Interrelationen zwischen Geschlecht, Raum, Religion und „Rasse“ in Kartographie, Mythos und europäischer Identität (im Erscheinen).

79 Der Psychiater Richard von Krafft-Ebing hatte beispielsweise behauptet, dass sich „[n]eben de[n] funktionellen Degenerationszeichen der konträren Sexualempfindung oft anderweitige funktionelle, vielfach auch anatomische Entartungszeichen“ finden. R. v. Krafft-Ebing, *Psychopathia Sexualis*. Mit besonderer Berücksichtigung der Konträren Sexualempfindung, Stuttgart<sup>13</sup>1907, S. 254.

80 C. Bruns, Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880–1934), Köln 2008, S. 363–373; dies., Kontroversen zwischen Freud, Blüher und Hirschfeld. Zur Pathologisierung und Rassistierung des effeminierten Homosexuellen, in: U. Auga / C. Bruns / D. Dornhof / G. Jähnert (Hg.), *Dämonen, Vamps und Hysterikerinnen. Geschlechter- und Rassenfigurationen in Wissen, Medien und Alltag um 1900*, Bielefeld 2011, S. 161–183.

wurde erst sehr viel später wahrgenommen und thematisiert.<sup>81</sup> Zwar war während der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse bereits die Täterschaft einzelner Frauen von den Medien aufgegriffen worden, allerdings meist mit der Tendenz, die Mehrheit der Frauen unbelastet zu lassen und nur Einzelfälle als – gemessen am gültigen Weiblichkeitsideal – besonders „pervertiert“ und „abnorm“ herauszustellen. Erst allmählich entwickelte sich eine differenziertere Sicht auf die Beziehungen zwischen Frauen(-bewegung) und Antisemitismus einerseits<sup>82</sup> wie auch auf Geschlechterkonstruktionen in antisemitischen Diskursen andererseits.<sup>83</sup>

Während die Erforschung des Antisemitismus im deutschen Kontext seit Mitte der 1980er-Jahre einen breiteren Raum einzunehmen begann, entdeckte die deutschsprachige (Geschlechter-)Forschung erst rund ein Jahrzehnt später – angeregt durch Impulse von postkolonialen Theoretikerinnen – die eigene koloniale Vergangenheit.<sup>84</sup>

- 81 Vgl. S. Steinbacher, Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die ‚Volksgenossinnen‘, in: F. Bajohr / M. Wildt (Hg.), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt / M. 2012, S. 94–104; I. Stoehr / S. Lanwerd, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven, in: J. Gehmacher / G. Hauch (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Innsbruck 2007, S. 22–68; C. Herkommer (Hg.), Frauen im Nationalsozialismus. Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, München 2005; G. Bock, Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus, in: K. Heinsohn / B. Vogel / U. Weckel (Hg.), Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland, Frankfurt / M. 1997, S. 245–277.
- 82 S. Omran, Frauenbewegung und „Judenfrage“. Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900, Frankfurt / M. 2000. Für den US-amerikanischen Kontext vgl. Dietze, Weiße Frauen in Bewegung.
- 83 C. v. Braun, Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht, Zürich 2001; dies., Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus, in: dies. / L. Heid (Hg.), Der ewige Juden Hass. Christlicher Antijudaismus. Deutschnationale Judenfeindlichkeit. Rassistischer Antisemitismus, 2. verb. Aufl., Berlin 2007, S. 149–213.
- 84 Vgl. zu den anglo-amerikanischen Publikationen Anm. 44. Einen Forschungsüberblick zur deutschsprachigen Forschung gibt: U. Lindner, Plätze an der Sonne? Die Geschichtsschreibung auf dem Weg in die deutschen Kolonien, in: Archiv für Sozialgeschichte 48 (2008), S. 487–510; vgl. zur Bezeichnung des deutschen Kolonialismus als marginal: L. H. Gann, Marginal Colonialism. The German Case, in: A. J. Knoll / L. H. Gann (Hg.), Germans in the Tropics. Essays in German Colonial History, New York u. a. 1987, S. 1–18. Zu neueren geschlechtergeschichtlichen Ansätzen im deutschen Kontext vgl. u. a. Graduiertenkolleg ‚Identität und Differenz‘

Zu lange hatte das Paradigma von der zu vernachlässigenden, da verhältnismäßig kurzen deutschen Kolonialgeschichte die Forschung dominiert. Erst in jüngerer Zeit wurde z. B. thematisiert, dass es um 1900 auch zu Allianzen zwischen weißen Frauen und Kolonialismus gekommen war. Dieser brachte ihnen gleichsam eine „rassistische Dividende“, die es erlaubte, sich trotz patriarchaler Gesetze als spezifisch weibliche Kulturträgerinnen zu fühlen und sich – in den Kolonien wie in der „Heimat“ – den Kolonisierten gegenüber als überlegen zu imaginieren.<sup>85</sup> Auch im Nationalsozialismus machten sich als „arisch“ bezeichnete Frauen diese vermeintliche Emanzipationsstrategie zu eigen, was sich etwa im Projekt weiblicher „Kulturmission“ im Rahmen der sogenannten „Ostkolonisation“ niederschlug.<sup>86</sup>

Dass die relativ kurze Zeitspanne deutscher Kolonialgeschichte überdies dazu ausreichte, einen Genozid an den Herero und Nama zu begehen, blieb im kulturellen Gedächtnis lange Zeit unbeachtet und ist mitverantwortlich für eine besondere Blindheit der deutschen Öffentlichkeit wie auch der Forschung gegenüber rassistischen Strukturen und Diskursmustern, die über die jüdische Bevölkerung hinaus alltäglich auch als nichtweiß oder migrantisch markierte Personen betreffen.<sup>87</sup> Die heftige „Kopftuchdebatte“, die zum Teil auch von feministischen Medien lanciert wurde und die muslimischen Männern eine besondere Nähe zum Patriarchat unterstellte, ist nur eine der prominenteren Formen, wie Feminismus und Rassismus gegenwärtig zusammenspielen und sich durchaus wechselseitig stützen können. Nicht selten wird dabei das Argument vertreten, Frauen vor den unterdrückerischen Männern der

---

(Hg.), *Ethnizität und Geschlecht. (Post-)Koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien*, Köln u. a. 2005; S. Maß, *Weißer Helden, schwarze Krieger. Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutschland 1918–1964*, Köln 2006; Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel (Hg.), *„Das schöne Wunderland in der Ferne“*. Geschlechterdimensionen des deutschen Kolonialismus, Themenheft: *Ariadne* 56 (2009).

85 K. Walgenbach, *„Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur“*. Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse Kaiserreich, Frankfurt/M. 2005; A. Dietrich, *Weißer Weiblichkeit. Konstruktionen von „Rasse“ und Geschlecht im deutschen Kolonialismus*, Bielefeld 2007; M. Bechhaus-Gerst/M. Leutner (Hg.), *Frauen in den deutschen Kolonien*, Berlin 2009.

86 Wie Elizabeth Harvey gezeigt hat, wurden Frauen zur „Verteidigung des ‚Deutschtums‘ gegen die slawischen und jüdischen ‚Fremden‘“ an den Reichsgrenzen eingesetzt. Dabei gelang es einer Reihe von „arischen“ Frauen, gerade durch die Zuschreibung, das Kollektiv symbolisch zu verkörpern und als deren Grenzwächterinnen zu fungieren, ihre Position innerhalb der „Volksgemeinschaft“ aufzuwerten. E. Harvey, *„Der Osten braucht Dich!“ Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik*, Hamburg 2010.

87 Vgl. G. Kilomba, *Plantation memories*.

als religiös und „rassisch anders“ signifizierten Gruppe schützen zu müssen. Damit ist ein koloniales Muster angesprochen, das die feministische Theoretikerin Gayatri C. Spivak in ihrem berühmten Diktum auf die Formel „to save brown women from brown men“ gebracht hat.<sup>88</sup>

Die zunehmende Rezeption postkolonialer Theorien einerseits und das Aufgreifen der in den USA, aber auch in jüdischen, migrantischen oder schwarzen Teilen der deutschen Frauenbewegung angestoßenen Debatten über Intersektionalität<sup>89</sup> andererseits führen seit Mitte der 1990er-Jahre dazu, einen differenzierteren Blick auf das Zusammenspiel zwischen Rassismus und Geschlecht werfen zu können. Dennoch bleibt es ein Desiderat künftiger Forschung, die Fragen von Interdependenz und Interrelationalität auf den Ebenen Macht, Wissen, Subjektbildung theoretisch weiter zu differenzieren und historisch genauer zu analysieren.

## Bibliographie

- Aktas, Gülsen / Ayim, May / Bubeck, Ilona / Hügel, Ika / Lange, Chris / Schultz, Dagmar (Hg.), 1993: *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*. Berlin.
- Allen, Theodore W., 1994: *The Invention of the White Race*. London.
- Altermatt, Urs / Scenderovic, Damir, 2005: Kontinuität und Wandel des Rassismus. Begriffe und Debatten. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 53.9, S. 773–790.
- Anzaldúa, Gloria / Moraga, Cherrie (Hg.), 1983 [1981]: *This Bridge Called my Back. Writings by Radical Women of Color*. New York.
- Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel (Hg.), 2009: *Das schöne Wunderland in der Ferne. Geschlechterdimensionen des deutschen Kolonialismus*. Themenheft: *Ariadne* 56.
- Arndt, Susan, 2012: *Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus*. München.
- Art. „Race“, 2012. In: *Dictionnaire historique de la langue française*. Nouvelle éd. augmentée par Alain Rey. Paris, S. 1835.

88 Spivak, *Can the Subaltern speak*, S. 297; C. v. Braun / B. Mathes, *Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen*, Berlin 2007.

89 D. Schultz, *Unterschiede zwischen Frauen – ein kritischer Blick auf den Umgang mit ‚den Anderen‘ in der feministischen Forschung weißer Frauen*, in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 27 (1990), S. 45–58; G. Aktas u. a. (Hg.), *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, Berlin 1993; K. Walgenbach, *Gender als interdependente Kategorie*, in: dies. u. a. (Hg.), *Gender als interdependente Kategorie*, S. 23–65, hier S. 27–38.

- Art. „Rasse“ u. „Geschlecht und Rassismus“, 2002. In: Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Hg. v. Renate Kroll. Stuttgart, Weimar, S. 330–332.
- Asche, Susanne, 1996: Juden und Frauen als Staatsbürger zweiter Klasse. Die Konzeption südwestdeutscher Liberaler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Frauen und Geschichte Baden-Württemberg (Hg.): Frauen und Nation. Tübingen, S. 66–77.
- Ascher, Saul, 1991: Eisenmenger der Zweite. Nebst einem vorangesetzten Sendschreiben an den Herrn Professor Fichte in Jena. Neudr. d. Ausg. Berlin 1794. In: ders.: 4 Flug-Schriften. Berlin, Weimar, S. 5–80.
- Back, Les/Solomos, John (Hg.), 2007: Theories of race and racism. A reader. London.
- Baldwin, James, 1984: On Beeing White ... And Other Lies. In: Essence. April.
- Banton, Michael, 1998: Racial theories. Cambridge, New York.
- Battenberg, Friedrich J., 1992: Zur Geschichte der Judenemanzipation in der Französischen Revolution. In: Hans-Christoph Schröder u. a. (Hg.): Aspekte der Französischen Revolution. Darmstadt, S. 59–109.
- Beauvoir, Simone de, 1989 [frz. Org. 1949]: Das andere Geschlecht. Berlin.
- Bechhaus-Gerst, Marianne/Leutner, Mechthild (Hg.), 2009: Frauen in den deutschen Kolonien. Berlin.
- Benz, Wolfgang (Hg.), 2008: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. 5 Bde. München.
- Bhabha, Homi K., 2007: Verortung der Kultur. In: Elisabeth Bronfen / Anne Emmert (Hg.): Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte. Tübingen.
- Bilola Onana, Marie, 2010: Der Sklavenaufstand von Haiti. Ethnische Differenz und Geschlecht in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Köln.
- Bogdal, Klaus-Michael, 2011: Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Berlin.
- hooks, bell, 1982 [1981]: Ain't I a woman. Black women and feminism. London, Boston.
- hooks, bell, 1994: Weißsein in der schwarzen Vorstellungswelt. In: dies.: Black Looks. Popkultur – Medien – Rassismus. Berlin, S. 204–220.
- Benz, Wolfgang/Bergmann, Werner (Hg.), 1997: Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus. Freiburg.
- Berlin, Ira, 2003: Generations of Captivity. A History of African-American Slaves. Cambridge, London.
- Biller, Peter, 2009: Proto-racial thought in medieval science. In: Miriam Eliav-Feldon / Benjamin H. Isaac / Joseph Ziegler (Hg.): The Origins of Racism in the West. Cambridge, S. 157–180.
- Blumenbach, Johann Friedrich, 1798: De generis humani varietate nativa liber (1776), dt. u. d. T. Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte. Leipzig (Göttingen 1795).
- Bock, Gisela, 1997: Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus. In: Kirsten Heinsohn / Barbara Vogel / Ulrike Weckel (Hg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt / M., S. 245–277.
- Borsò, Vittoria, 2007: Topologie als literaturwissenschaftliche Methode. Die Schrift des Raums und der Raum der Schrift. In: Stephan Günzel (Hg.): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften. Bielefeld, S. 279–295.

- Boulle, Pierre H., 2003: François Bernier and the Origins of the Modern Concept of Race. In: Sue Peabody/Tyler Edward Stovall (Hg.): *The Color of Liberty. Histories of Race in France*. Durham, S. 11–27.
- Brantlinger, Patrick, 2003: *Dark Vanishings. Discourse on the Extinction of Primitive Races, 1800–1930*. Ithaca.
- Braun, Christina von, 2001: *Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht*. Zürich.
- Braun, Christina von/Mathes, Bettina, 2007: *Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen*. Berlin.
- Braun, Christina von, 2007: Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus. In: dies./Ludger Heid (Hg.): *Der ewige Judenhass. Christlicher Antijudaismus. Deutschnationale Judenfeindlichkeit. Rassistischer Antisemitismus*. 2. verb. Aufl. Berlin, S. 149–213.
- Brumlik, Micha, 2002: *Deutscher Geist und Judenhaß. Das Verhältnis des philosophischen Idealismus zum Judentum*. München.
- Bruns, Claudia, 2008: *Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880–1934)*. Köln, S. 363–373.
- Bruns, Claudia, 2011: Kontroversen zwischen Freud, Blüher und Hirschfeld. Zur Pathologisierung und Rassisierung des effeminierten Homosexuellen. In: Ulrike Auga/Claudia Bruns/Dorothea Dornhof/Gabriele Jähner (Hg.): *Dämonen, Vamps und Hysterikerinnen. Geschlechter- und Rassenfigurationen in Wissen, Medien und Alltag um 1900*. Bielefeld, S. 161–183.
- Bruns, Claudia (im Erscheinen): *Körper, Karten, Kollektive. Europas Grenzdiskurse: Interrelationen zwischen Geschlecht, Raum, Religion und „Rasse“ in Kartographie, Mythos und europäischer Identität*.
- Buchholz, Friedrich, 1803: *Moses und Jesus, oder über das intellektuelle und moralische Verhältnis der Juden und Christen, eine historisch-politische Abhandlung*. Berlin.
- Buell, Denise Kimber, 2009: Early Christian Universalism and Modern Forms of Racism. In: Miriam Eliav-Feldon/Benjamin H. Isaac/Joseph Ziegler (Hg.): *The Origins of Racism in the West*. Cambridge, S. 109–132.
- Butler, Judith, 1994: Phantasmatische Identifizierung und die Annahme des Geschlechts. In: Institut für Sozialforschung (Hg.): *Geschlechterverhältnisse und Politik*. Frankfurt/M., S. 101–138.
- Cadden, Joan, 1993: *Meanings of sex difference in the Middle Ages. Medicine, Science and Culture*. Cambridge.
- Caraway, Nancie, 1991: *Segregated Sisterhood. Racism and the Politics of American Feminism*. Knoxville.
- Claussen, Detlev, 1994: *Was heißt Rassismus?* Darmstadt.
- Collins, Patricia Hill, 2009 [1990]: *Black feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. New York.
- Combahee River Collective, 2005: *A Black Feminist Statement (1977)*. In: Wendy K. Kolmar/Frances Bartkowski (Hg.): *Feminist Theory. A Reader*. Boston, S. 272–227.

- Crenshaw, Kimberle, 1989: Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: *The University of Chicago Legal Forum*, S. 139–167.
- Davis, Angela, 1982: Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA. Berlin.
- Dietrich, Anette, 2007: Weiße Weiblichkeiten. Konstruktionen von „Rasse“ und Geschlecht im deutschen Kolonialismus. Bielefeld.
- Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin/Walgenbach, Katharina, 2007: Einleitung. In: Katharina Walgenbach/Gabriele Dietze/Antje Hornscheidt/Kerstin Palm (Hg.): *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*. Opladen, S. 7–22.
- Dietze, Gabriele, 2013: Weiße Frauen in Bewegung. Genealogien und Konkurrenzen von Race- und Genderpolitiken. Bielefeld.
- Edwards, John, 1996: The Beginnings of a Scientific Theory of Race? Spain 1400–1600. In: ders.: *Religion and Society in Spain 1492*. Aldershot, Hampshire u. a., S. 625–636.
- Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy/Arndt, Susan (Hg.), 2005: *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster.
- Eliav-Feldon, Miriam/Isaac, Benjamin/Ziegler, Joseph (Hg.), 2009: *The Origins of Racism in the West*. Cambridge, New York.
- El-Tayeb, Fatima, 2003: Begrenzte Horizonte. Queer Identity in der Festung Europa. In: Hito Steyerl/Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Hg.): *Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*. Münster, S. 129–145.
- Finzsch, Norbert/Horton, James Oliver/Horton, Lois E., 1999: *Von Benin nach Baltimore. Die Geschichte der African Americans*. Hamburg.
- Finzsch, Norbert, im Erscheinen: „Der kupferfarbige Mensch [verträgt] die Verbreitung europäischer Civilisation nicht in seiner Nähe“. Der Topos der „dying race“ in den USA, Australien und Deutschland. In: Claudia Bruns/Michaela Hampf (Hg.): *Wissen – Transfer – Differenz. Transnationale und interdiskursive Verflechtungen von Rassismus ab 1700*. Göttingen.
- Forster, Georg, 1974: Noch etwas über die Menschenraßen (1786). In: ders.: *Werke*. Bd. 8. Berlin, S. 130–156.
- Foucault, Michel, 1999: Vorlesung vom 17. März 1976. In: ders.: *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–1976)*. Frankfurt/M., S. 276–305.
- Frankenberg, Ruth (Hg.), 1997: *Displacing Whiteness. Essays in Social and Cultural Criticism*. Durham.
- Fredrickson, George M., 2004 [am. Org. 2003]: *Rassismus. Ein historischer Abriß*. Hamburg.
- Friedländer, Saul, 2010: *Den Holocaust beschreiben – Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte*. Göttingen.
- Fuchs, Brigitte, 2003: „Rasse“, „Volk“, Geschlecht. Anthropologische Diskurse in Österreich 1850–1960. Frankfurt/M.
- Gann, Lewis H., 1987: *Marginal Colonialism. The German Case*. In: Arthur J. Knoll/Lewis H. Gann (Hg.): *Germans in the Tropics. Essays in German Colonial History*. New York, S. 1–18.

- Gerson, Daniel, 2006: Die Kehrseite der Emanzipation in Frankreich. Judenfeindschaft im Elsass 1778 bis 1848. Essen.
- Geulen, Christian, 2004: Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert. Hamburg.
- Gobineau, Joseph Artur de, 1853–1855: Essai sur l'inégalité des races humaines. 4 Bde. Paris.
- Gondermann, Thomas, 2007: Evolution und Rasse. Theoretischer und institutioneller Wandel in der viktorianischen Anthropologie. Bielefeld.
- Gouges, Olympe de, 1980: Schriften. Hg. v. Monika Diller u. a. Basel, Frankfurt / M.
- Graduiertenkolleg ‚Identität und Differenz‘ (Hg.), 2005: Ethnizität und Geschlecht. (Post-)Koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien. Köln u. a.
- [Grattenauer, Karl Wilhelm Friedrich] <sup>5</sup>1803: Erster Nachtrag zu: Wider die Juden. Ein Anhang. Berlin.
- Groebner, Valentin, 2003: Haben Hautfarben eine Geschichte? Personenbeschreibungen und ihre Kategorien zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift für historische Forschung 30.1, S. 1–18.
- Grosse, Pascal, 2000: Kolonialismus, Eugenik und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland 1850–1918. Frankfurt / M.
- Ha, Kien Nghi, 2009: ‚People of Color‘ als Diversity-Ansatz in der antirassistischen Selbstbenennungs- und Identitätspolitik. November. Online: [http://www.migration-boell.de/web/diversity/48\\_2299.asp](http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_2299.asp) (letzter Zugriff 13.04.2013).
- Ha, Kien Nghi / al-Samarai, Nicola Lauré / Mysorekar, Sheila (Hg.), 2007: re / visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. Münster.
- Hartwich, Wolf-Daniel, 2005: Romantischer Antisemitismus. Von Klopstock bis Richard Wagner. Göttingen.
- Hartman, Andreas, 2004: The Rise and Fall of Whiteness Studies. In: Race and Class 46.2, S. 22–38.
- Harvey, Elizabeth, 2010: Der Osten braucht Dich! Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik. Hamburg.
- Hawkins, Mike, 1997: Social Darwinism in European and American Thought, 1860–1945. Nature as Model and Nature as Threat. Cambridge.
- Heinemann, Werner, 1913: Die radikale Frauenbewegung als nationale Gefahr! Vortragsentwurf. Hg. vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband. Hamburg, Staatsarchiv Hamburg Politische Polizei, S. 9000.
- Hentges, Gudrun, 1999: Schattenseiten der Aufklärung. Die Darstellung von Juden und ‚Wilden‘ in philosophischen Schriften des 18. und 19. Jahrhunderts. Schwalbach / Ts.
- Herbert, Ulrich, 1998: Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen. Frankfurt / M.
- Herf, Jeffrey, 2007: Comparative perspectives on anti-Semitism, radical anti-Semitism in the Holocaust and American white racism. In: Journal of Genocide Research 9.4, S. 575–600.
- Hering Torres, Max Sebastián, 2006: Rassismus in der Vormoderne. Die „Reinheit des Blutes“ im Spanien der Frühen Neuzeit. Frankfurt / M.

- Herkommer, Christina (Hg.), 2005: *Frauen im Nationalsozialismus. Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit*. München.
- Heschel, Susannah, 2005: *Theology as a Vision of Colonialism: From Supersessionism to Dejudaization in German Protestantism*. In: Eric Ames u. a. (Hg.): *Germany's Colonial Pasts*. Lincoln, London, S. 148–163.
- Hill, Mike, 2004: *After Whiteness*. New York.
- Höfert, Almut, 2007: *Das Gesetz des Teufels und Europas Spiegel. Das christlich-westeuropäische Islambild im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. In: Iman Attia (Hg.): *Orient- und Islambilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*. Münster, S. 85–110.
- Holland, Alison / Brookes, Barbara (Hg.), 2011: *Rethinking the Racial Moment. Essays on the Colonial Encounter*. Cambridge.
- Holz, Klaus, 2001: *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg.
- Hoßfeld, Uwe, 2005: *Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit*. Stuttgart.
- Hull, Gloria T. / Bell Scott, Patricia / Smith, Barbara (Hg.), 1982: *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave. Black Women's Studies*. New York.
- Hund, Wulf D., 2007: *Rassismus*. Bielefeld.
- Hund, Wulf D., 2008: *Die weiße Norm. Grundlagen des Farbrassismus*. In: Max S. Hering Torres (Hg.): *Cuerpos Anómalos*. Bogotá, S. 171–203.
- Hund, Wulf D., 2011: „It must come from Europe“. *The Racisms of Immanuel Kant*. In: ders. u. a. (Hg.): *Racisms Made in Germany*. Berlin, S. 69–98.
- Hunt, Lynn, 1992: *The Family Romance of the French Revolution*. London.
- Husmann, Jana, 2010: *Schwarz-Weiß-Symbolik. Dualistische Denktraditionen und die Imagination von „Rasse“*. Religion – Wissenschaft – Anthropologie. Bielefeld.
- Ignatiev, Noel, 2005: *How the Irish became White*. New York.
- Isaac, Benjamin, 2004: *The invention of racism in classical antiquity*. Princeton, New York.
- Isaac, Benjamin, 2009: *Racism. A Rationalization of Prejudice in Greece and Rome*. In: Miriam Eliav-Feldon / Benjamin Isaac / Joseph Ziegler (Hg.): *The Origins of Racism in the West*. Cambridge, New York, S. 32–56.
- Jouanna, Arlette, 1981 [1776]: *L'idée de race an France au XVIème siècle et au début du XVIIème siècle (1498–1614)*. Rev. 2. Aufl. 2 Bde. Montpellier.
- Kant, Immanuel, 1968 [1905]: *Von den verschiedenen Racen der Menschen (1775)*. In: *Kant's Werke*. I. Abt.: *Werke*. Bd. 2: *Vorkritische Schriften II, 1757–1777*. Berlin, S. 427–444.
- Kerner, Ina, 2009: *Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*. Frankfurt / M.
- Kilomba, Grada, 2008: *Plantation Memories. Episodes of Everyday Racism*. Münster.
- Klinger, Cornelia, 2003: *Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht*. In: Gudrun-Axeli Knapp / Angelika Wetterer (Hg.): *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*. Münster, S. 13–48.

- Klinger, Cornelia / Knapp, Gudrun-Axeli, 2007: Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, ‚Rasse‘ / Ethnizität. In: dies. / Birgit Sauer (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt / M., New York, S. 19–41.
- Krafft-Ebing, Richard von, <sup>13</sup>1907: Psychopathia Sexualis. Mit besonderer Berücksichtigung der konträren Sexualempfindung. Stuttgart.
- Krokowski, Heike, 2001: Die Last der Vergangenheit. Auswirkungen nationalsozialistischer Verfolgung auf deutsche Sinti. Frankfurt / M.
- Kühl, Stefan, 1997: Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert. Frankfurt / M.
- Laclau, Ernesto, 1994: Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: Mesotes. Zeitschrift für philosophischen Ost-West-Dialog 2, S. 157–165.
- Laqueur, Thomas, 1996: Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud. München.
- Lindner, Ulrike, 2008: Plätze an der Sonne? Die Geschichtsschreibung auf dem Weg in die deutschen Kolonien. In: Archiv für Sozialgeschichte 48, S. 487–510.
- Linné, Carl von, 1735: Systema naturae sive regna tria naturae systematice proposita per classes, ordines, genera et species. Leiden.
- Lorde, Audre, 1984: Sister Outsider. Trumansberg, New York.
- Lorey, Isabell, 2006: Der weiße Körper als feministischer Fetisch. Konsequenzen aus der Ausblendung des deutschen Kolonialismus. In: Martina Tißberger u. a. (Hg.): Weiß – Weißsein – Whiteness. Bern, S. 61–84.
- Lugt, Maaïke van der, 2005: La peau noire dans la science médiévale. In: Micrologus 13, S. 439–475.
- Maihofer, Andrea, 2001: Dialektik der Aufklärung – Die Entstehung der modernen Gleichheitsidee, des Diskurses der qualitativen Geschlechterdifferenz und der Rassentheorie im 18. Jahrhundert. In: Steffi Hobuß u. a. (Hg.): Die andere Hälfte der Globalisierung. Menschenrechte, Ökonomie und Medialität aus feministischer Sicht. Frankfurt / M., New York, S. 113–132.
- Machart, Oliver, 1998: Undarstellbarkeit und ‚ontologische Differenz‘ [Einleitung], in: ders. (Hg.): Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus. Wien, S. 7–20.
- Maß, Sandra, 2006: Weiße Helden, schwarze Krieger. Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutschland 1918–1964. Köln.
- McCall, Leslie, 2005: The Complexity of Intersectionality. In: Signs. Journal of Women in Culture and Society 30.3, S. 1771–1800.
- McClintock, Anne, 1995: Imperial leather. Race, gender and sexuality in the colonial contest. New York.
- Miles, Robert, 1991: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs. Hamburg.
- Minh-ha, Trinh T., 1989: Woman, Native, Other. Writing Postcoloniality and Feminism. Bloomington, Indianapolis.
- Moane, Geraldine, 1999: Gender and Colonialism. A Psychological Analysis of Oppression and Liberation. New York.
- Morrison, Toni, 1992: Playing in the Dark. Whiteness and Literary Imagination. Cambridge.

- Moses, Dirk A., 2008: The Fate of Blacks and Jews. A Response to Jeffrey Herf. In: *Journal of Genocide Research* 10.2, S. 1–19.
- Mosse, George L., 1997: *Die Geschichte des Rassismus in Europa*. Unveränd., durchges. und erw. Ausg. Frankfurt/M.
- Nye, Robert, A., 1991: *Destiny is Anatomy*. Review of *Laqueurs Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud*. In: *The New Republic* 18, S. 53–57.
- Omran, Susanne, 2000: *Frauenbewegung und „Judenfrage“*. Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900. Frankfurt/M.
- Rasmussen, Birgit Brander (Hg.), 2001: *The Making and Unmaking of Whiteness*. Durham.
- Rattansi, Ali, 2007: *Racism. A Very Short Introduction*. Oxford.
- Roediger, David R., 1991: *The Wages of Whiteness. The Making of the American Working Class*, London.
- Roma-Union Ffm. (Hg.), 1994: *Opre Roma! Erhebt Euch! Eine Einführung in die Geschichte und Situation der Roma*. München.
- Sarasin, Philipp, 2003: Die Wirklichkeit der Fiktion. Zum Konzept der *imagined communities*. In: ders.: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*. Frankfurt/M., S. 150–176.
- Schiebinger, Londa, 1993: Anatomie der Differenz. ‚Rasse‘ und Geschlecht in der Naturwissenschaft des 18. Jahrhunderts. In: *Feministische Studien* 11.1, S. 48–64.
- Schmidt-Linsenhoff, Viktoria/Hölz, Karl/Uerlings, Herbert (Hg.), 2004: *Weißer Blicke. Geschlechtermythen des Kolonialismus*. Marburg.
- Schnell, Rüdiger, 2002: *Sexualität und Emotionalität in der vormodernen Ehe*. Köln u. a.
- Schülting, Sabine, 1997: *Wilde Frauen, fremde Welten. Kolonisierungsgeschichten aus Amerika*. Reinbek.
- Schultz, Dagmar, 1990: Unterschiede zwischen Frauen – ein kritischer Blick auf den Umgang mit ‚den Anderen‘ in der feministischen Forschung weißer Frauen. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 27, S. 45–58.
- Shipman, Pat, 1995: *Die Evolution des Rassismus. Gebrauch und Mißbrauch von Wissenschaft*. Frankfurt/M.
- Sommer, Antje/Conze, Werner, 1984: Art. „Rasse“. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hg. v. Otto Brunner, Werner Conze u. Reinhard Koselleck. Bd. 5. Stuttgart, S. 135–178.
- Spivak, Gayatri Chakravorty, 1988: Can the Subaltern speak? In: Cary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.): *Marxism and the interpretation of culture*. Urbana, Chicago, S. 271–313.
- Steinbacher, Sybille, 2012: Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die ‚Volksgenossinnen‘. In: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.): *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*. Frankfurt/M., S. 94–104.
- Stepan, Nancy Leys, 1990: Race and Gender. The Role of Analogy in Science. In: David Theo Goldberg (Hg.): *Anatomy of racism*. Minneapolis, London, S. 38–57.
- Stoehr, Irene/Lanwerd, Susanne, 2007: Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven. In: Johanna

- Gehmacher/Gabriella Hauch (Hg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. Innsbruck, S. 22–68.
- Stoler, Ann Laura, 1989: Making Empire respectable. The politics of race and sexual morality in 20th century colonial cultures. In: *American Ethnologist* 16.4, S. 634–660.
- Takezawa, Yasuko, 2005: Transcending the Western paradigm of the idea of race. In: *The Japanese Journal of American Studies* 16, S. 5–30.
- Thomas, Laurence, 2001: Sexism and Racism: Some Conceptual Differences. In: Boxill, Bernard (Hg.): *Race and Racism*. Oxford, S. 344–356.
- Tißberger, Martina u. a. (Hg.), 2006: Weiß – Weißsein – Whiteness. Kritische Studien zu Gender und Rassismus. Frankfurt/M.
- Trexler, Richard C. 1995: *Sex and Conquest: Gendered Violence, Political Order and the European Conquest of the Americas*. New York.
- Uerlings, Herbert/Patrut, Iulia-Karin (Hg.), 2008: ‚Zigeuner‘ und Nation. Repräsentation – Inklusion – Exklusion. Frankfurt/M.
- Volkov, Shulamit, 2000: *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays. 2., durch ein Reg. erw. Aufl.* München.
- Walgenbach, Katharina, 2005: „Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur“. Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich. Frankfurt/M.
- Walgenbach, Katharina, 2007: Gender als interdependente Kategorie. In: dies./Gabriele Dietze/Antje Hornscheidt/Kerstin Palm (Hg.): *Gender als interdependente Kategorie*. Opladen, S. 23–65.
- Walz, Rainer, 1995: Der vormoderne Antisemitismus. Religiöser Fanatismus oder Rassenwahn? In: *Historische Zeitschrift* 260, S. 718–748.
- Ware, Vron/Back, Les (Hg.), 2002: *Out of Whiteness. Color, Politics, and Culture*. Chicago.
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt, 1996: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt/M.
- Weiss, Anja u. a., 2001: Horizontale Disparitäten oder kulturelle Klassifikationen? Zur Integration von Ethnizität und Geschlecht in die Analyse sozialer Ungleichheit. In: dies. u. a. (Hg.): *Klasse und Klassifikation. Die symbolische Dimension sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden, S. 7–26.
- Wiegman, Robyn, 1999: Whiteness Studies and the Paradox of Particularity. In: *Boundary* 226.3, S. 115–150.
- Wippermann, Wolfgang, 1995: Was ist Rassismus? Ideologie, Theorien, Forschungen. In: Barbara Danckwört u. a. (Hg.): *Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer*. Hamburg, Berlin, S. 9–33.
- Wippermann, Wolfgang, 1997: *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*. Berlin.
- Wollrad, Eske, 2005: *Weißsein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion*. Königstein.
- Zantop, Susanne M., 1999: *Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770–1870)*. Berlin.
- Ziegler, Joseph, 2009: Physiognomy, Science, and Proto-Racism 1200–1500. In: Miriam Eliav-Feldon/Benjamin Isaac/Joseph Ziegler (Hg.): *The Origins of Racism in the West*. Cambridge, S. 181–199.